

Aventurischer Bote

Unabhängiges Journal für die kaiserlichen Provinzen des Mittelreiches sowie die Länder Nostria und Andergast. Offizieller Anzeiger für den Kontinent Aventurien und die angrenzenden Gebiete; Kurier des Kaiserhauses zu Gareth; Mitteilungsblatt der Magiergilden Aventuriens sowie der Grafschaften und Baronien; Organ der Geschichtsschreiber und

Chronisten, Postile der zwölfgöttlichen Geweihten, der Ordensbruder- und Schwesternschaften. Verteilung am Hof zu Gareth kostenlos, ansonsten nur gegen teures Geld! Der Bote erscheint regelmäßig nach Ablauf mehrerer Monate und unterliegt der redaktionellen Verantwortung berufenen Schriftgelehrter am Hof zu Gareth,

nimmt aber dankend Reise- und Erlebnisberichte fahrender Aventurienkundler entgegen. Im übrigen versteht sich das Journal als Wahrer der Guten Sitten, Hüter von Recht und Ordnung, Kämpfer für die Reinheit der aventurischen Sprache und Feind allen Dunkelsinns!

Ansonsten gilt: Drachenfluch und Hungersnot, Andersorts der Prinz ist tot, Mord geklärt und Zwist beendet, Herzog ans Gericht sich wendet, Beerdigt ward der große Tote, Dies und mehr berichtet der Bote!

2,50 EUR **108**
Ausgabe
Juli/August 2004
FIR/TSA 34 Hal/1027 BF

Fluch dem Schwarzen Drachen

TROLLPORTE. Dreimal kam Rhazzazor, der Schwarze Drache von Warunk, über die Königreiche Darpatien und Garetien und brachte Grauen und Entsetzen. Dreimal riss das untote Monstrum Menschen in den Tod, verheerte Burgen, Tempel und Ordenshäuser und verhöhnte die Götter. Selbst der Leichnam König Brins war vor dem faulenden Verweser von Warunk nicht sicher: Rhazzazor wollte den Leichnam des Königs seinem Endlosen Heerwurm einverleiben, der hinter den Trollzacken unablässig wandert (siehe AB 107).

Zorn ergriff Reichsregentin Emer, als Boten ihr die Taten des Drachen zutrug: Er hatte Leid gebracht über ihr Land, über ihre Untertanen und ihren verstorbenen Gatten. Anfang Boron ritt die einstmals so stille Prinzessin Albarnias und heutige Herrscherin

des Kaiserreiches im Kriegsmantel vom Sarg ihres Mannes gen Nordosten. Sie ritt in Richtung der Dunkelheit, die schwer über den östlichen Landen Aventuriens liegt.

Angold Raldebruch, Wirt in Wagenhalt: »Ich wusste ja nicht, dass sie die Kaiserin ist. Hörte draußen die Hühner gackern und die Hunde bellen. Da kam sie auch schon herein: Eine große Kriegerin mit schweren Stiefeln und einem rauschenden Kriegsmantel von blauem und goldenem Brokat und glänzenden Platten. Da war alles still in der Stube. Als sie in einem Ruck diesen Helm mit Federbusch abnahm, fielen blonde Locken bis ... also weit herunter, jedenfalls. Rehbraune Augen hatte sie, aber dunkle Ränder zeugten von den Dämonen, die ihr erschienen sein müssen. Hat nur Wasser für ihr Pferd und einen Brant für sich selbst verlangt, dann ist sie weiter. Obwohl die Sonne schon untergegangen war.

Wusste ja nicht, dass sie die Kaiserin ist. Keine Eskorte gesehen. Was meint ihr? Ja, meinetwegen könnt ihr sie auch Reichsre-

gentin nennen, so lange sie unser aller Heldenkaiserin bleibt.«

Ein Bauer auf der Reichsstraße I bei Gallys: »Fast wäre ich mit meinem Eselskarren in den Graben gefahren. Wie Rondras Donnersturm kam die Reiterin herangerauscht: Wehender Mantel, im Sonnenlicht strahlender Helm. Die Hufe wirbelten eine mächtige Staubschur auf. Für einen winzigen Augenblick sah ich die Augen der Reiterin und wusste: Mir war der heilige Zorn der Kriegsgöttin begegnet.«

Reichserzmarschall Leomar vom Berg, zur Lagerverortung im Lager der Ewigen Wacht an der Trollpforte: »Als zu Sonnenaufgang die Nach-

In dieser Ausgabe

- Fluch dem schwarzen Drachen
Seiten 1-2
- Des Königs ewiges Grab
Seite 3
- Meuterei der Harbener Seekrieger
Seiten 3-4
- Reichsgroßadmiral gestorben
Seite 7
- Streit im Draconiterorden beendet
Seite 23
- Geheimnisvolles Volgaritentreffen
Seite 25
- Al'Anfa droht Hungersnot
Seite 26
- In aller Kürze

richt laut wurde, die Reichsregentin sei an der Trollpfote eingetroffen, besserte sich die Moral meiner Wehrheimer Reiterei spürbar. Aus langem Warten und ängstlichem Stieren in die östliche Finsternis oder den von Wolken umwallten Himmel, wo der Schwarze Drache lauert, wurde eine seltsame Stimmung von Hoffnung. Und doch wusste niemand so recht, was der Besuch Ihrer Kaiserlichen Hoheit bedeutet. Eilig wollte ich meiner Herrscherin meine Aufwartung machen, doch ich erfuhr, dass sie sogleich in die Tempel von Boronia, dem großen Heiligtum des Tötengottes, getreten war. Ihr Schlachtross stand noch schweißnass vor den Toren des Rabenhauses. Die Geweihten beschieden Anfragen der Adligen und Offiziere stumm abschlägig. Drei Tage und Nächte blieb die Regentin in der sakralen Stille des Heiligtums, und im Lager wurde viel gemunkelt. An der titanischen Ogermauer brannten weiter die Untotenlichter und die Sterne zogen ihre fernen Bahnen über das kalte Firmament. Am nebligen Morgen des vierten Tages aber öffneten sich die Tempelpforten und Emer trat heraus: Angetan mit Kriegsornat und einem weithin sichtbaren Helm, in der Hand einen altertümlichen Speer. An ihrer Seite gingen vier Geweihte des Tempels, darunter der Hüter des Raben Aedin zu Naris. Jubelnd folgten Arbeiter, Pilger und Kämpfer der Regentin, die entschlossenen Schrittes auf den Marschallshügel der Dritten Dämonenschlacht stieg. Hier hatte ihr Mann, König Brin, seine letzte große Schlacht vorbereitet. Unweit dieser Stelle war er gefallen, so dass es letztlich mein Marschallshügel wurde. Schweigen breitete sich unter der Menge aus. Die aufgehende Sonne konnte die langen Schatten des Todeswalls nicht vertreiben. Ihre Kaiserliche Hoheit baute sich selbstbewusst auf dem höchsten Punkt des Hügels auf und wandte sich zu ihren Untertanen. Ihr Gesicht, ihre Augen schienen mir gealtert, seit ich sie das letzte Mal gesehen hatte, und doch war ihre Schönheit blendend. Sie rief zu uns herab: „Lange genug haben wir geduldet, dass der faulende Drache von Warunk unsere Luft verpestet, unsere Häuser zerstört und unsere Liebsten raubt. Wie kann ein Untoter derart

über unser Leben gebieten? Es wird Zeit, dass wir aus seinem Schatten der Furcht treten und das von ihm genährte Trauergewand zerreißen.“ Da entzündeten die Boronis Weihrauchgefäße und hielten geweihte Reliquien in die Höhe. Hüter Aedin stand der Regentin eng zur Seite, als sie sich mit erhobenem Speer gen Osten zur Mauer wandte und mit königlicher Stimme sprach:

»Höre, Rhazzazor,
verdorbenes Fleisch der Warunkei,
frevelter Schatten eines Schwarzen Drachen.
Lange genug hast du Angst und Schrecken über
die Menschen gebracht.
Lange genug hast du fremdes Blut getrunken und
fremde Knochen gespeist.
Verfluchet seist du vor dem Herrn Boron, denn
verdammst bist du bereits.
Dein Fleisch soll sengend verglühn und deine
Knochen bersten!
Dein Schädel soll gespalten und dein Karfunkel
zerschlagen werden!
Fahr zur Hölle, Rhazzazor!

Wir fürchten uns nicht weiter vor dir!
Wir werden dich fallen und an deiner Verdammnis
ersticken sehen!
Komm heraus aus deinen Alpträumen und stelle
dich mir, Emer ni Bennain von Gareth, zum
Kampfe. Erscheine bis zum Sonnenuntergang
oder fliege niemals wieder über mein Land!
Ich warte, Rhazzazor!«

Bei Rondra, eine Herausforderung! War das nun Wahnwitz oder ehrlicher Mut? Jeder andere Mensch, dem ich in den vergangenen Monden in die Augen sah, hatte unnennbare Furcht vor dem Schwarzen Drachen – zu Recht. Die Regentin ergriff den altbosparanischen Speer, den ich nun erkannte, und schleuderte ihn mit gewaltiger Wucht in Richtung der Warunkei. Die Waffe durchschneidet den Himmel und zog einen gleißenden Schweif hinter sich her, der ein ehrfürchtiges Raunen auslöste. Der Speer flog wie magisch meilenweit in das Feindesland, bis er nur noch ein leuchtender Punkt war. Irgendwann wehte der Klang von Trommeln vom Todeswall herüber.

Wir warteten. Den ganzen Tag. Doch der Drache erschien nicht. Regungslos verharrte Ihre Kaiserliche Hoheit auf dem Marschallshügel und kaum jemand wagte, sie anzusprechen. Der Sonnenuntergang verstrich. Zu Mitternacht verließ Emer den Ort und kehrte im Lager der Ewigen Wacht ein, wo sie – endlich – zusammenbrach ob der Anstrengung, die Leib, Geist und Seele geleistet hatten.«

Seit diesen Ereignissen sind bereits zwei Monate ins Land gezogen und der Schwarze Drache wurde nicht mehr gesehen. Die Grenzen zu den Schwarzen Landen sind ruhig und viele glauben an eine Schwäche ihrer Herrscher. Darpatien und Garetien atmen in diesem Winter auf und hoffen, dass ihn der boronische Fluch gebannt habe oder dass ihn die Herausforderung der Heldenkaiserin gar mit Furcht erfüllt habe. Möge auch der Frühling gute Zeiten bringen!

Die Speere des Belen-Horas

Die altbosparanischen Wurfspere des Belen-Horas sind mythische Eroberungs- und Kriegszeichen, die angeblich bis zu einem Dutzend oder hundert Meilen geworfen werden können. Zur Zeit des Belen (880–856 v.BF), als Siedler und Eroberer die Fläche des Alten Reiches vervielfachten, dienten die Speere dazu, ein neues Siedlungsgebiet zu markieren und nach Götterorakel den Platz für eine Stadt oder einen Tempel zu finden. Ferdok, Rommily und Ragath sollen so gegründet worden sein. In späteren Zeiten dienten die Speere zur Kriegserklärung, markierten ein Gebiet, das man beanspruchte, oder zeigten den Ort einer Schlacht. Sehr selten sollen die Zauberspeere auch zielsicher feindliche Heerführer durchbohrt haben. Einige dieser mit Smaragd und Lapislazuli geschmückten Artefakte liegen seit Jahrhunderten in der kaiserlichen Schatzkammer zu Gareth.

AW

Die nachfolgende Meldung geht auf Ereignisse des Abenteuerbandes Drei Millionen Dukaten ein und enthält Meisterwissen über dessen Verlauf. Wenn Sie dieses Abenteuer als Spieler erleben möchten, sollten Sie diese Meldung nicht lesen.

FESTUM/GARETH. Der Handelsmagnat Stover Regolan Stoorrebrandt hat den Hauptsitz seines Handelsimperiums von Festum nach Gareth verlegt. In einem langwierigen Umzug mit über 50 Wagen wurden Papiere, Werkzeuge, Arbeiter und Kontoristen sowie natürlich immense Schätze bis zum Traviamond in die Kaiserstadt transportiert, wo der Wagenzug mit

einer großen Feier begrüßt wurde. Die von den Schwarzen Landen bedrohte Randlage Festums hatte Stoorrebrandt zu dem schweren Entschluss bewogen, Gareth als seine Heimat zu erwählen. Wilde Gerüchte sprechen davon, dass während des Wagenzuges aufregende Ereignisse geschahen: Von Raubüberfällen und einem Brand ist die Rede, aber auch davon, dass Stover Stoorrebrandt schwer verletzt wurde oder sogar gestorben und wieder auferstanden sei. Fest steht, dass der über 70-jährige Herrscher unter seinen vier Kindern seinen Erben

Stoorrebrandt in Gareth

erwählt hat und ihm vom Tag der Ankunft in Gareth an die Leitung des Handelshauses übertrug: Emmeran Stoorrebrandt, seinem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten und seit vielen Jahren Leiter des wichtigen Gareth Kontors, wird künftig dem Reich der Drei Millionen Dukaten vorstehen und gilt somit als reichster Mann Aventuriens. Spätestens nach dem Umzug zählen die Stoorrebrandts neben den bürgerlichen Häusern Bugenhog, Burkherdall, Groterian und Karfenck zu den mächtigsten Familien Gareths.

AW

Des Königs ewiges Grab

Reichsbehüter Brin von Gareth beigesetzt

ESLAMSGRUND. Am 21. Ingerimm 1021 BF wurde König Brin von den Klauen des Todes umschlossen. Auf dem Zenit seiner Macht und Bestimmung, als Anführer des streitenden Aventuriens wider die Schrecknisse des Borbarad, fiel er heldenhaft zu Beginn der Dritten Dämonenschlacht – zerrissen von niederhöllischen Kreaturen des Dämonenkaisers Galotta. Jetzt hat der geschundene Leib des Königs endlich seine Ruhe bei den Ahnen im Tal der Kaiser gefunden.

Sechs Jahre wurde im Tal der Kaiser – der Grablege der Herrscher des Neuen Reiches unweit von Eslamsgrund – an der Gruft für König Brin gebaut. Zweimal wurden bereits errichtete Mauern eingerissen, zweimal der Baumeister gewechselt. Erst Meisterin *Asfalia de Lana* aus Punin, die schon das Heiligtum von Boronia errichtet hatte, konnte die anspruchsvolle und mystische Architektur, die aus dem Testament des Königs stammen soll, Wirklichkeit werden lassen. Seltsame Winkel, geheime Räume, zyklöpäische Säulen und angstheischende Schächte prägen den Bau, in dem während seiner Entstehungszeit vier Arbeiter verschollen sind. Bei der Einweihung präsentierte er sich den staunenden Zuschauern als mächtiges, zwölfckiges Sakralbauwerk, dessen Friese vom Leben Rauls und Retos künden (die Brin sehr verehrte) sowie von den Taten König Brins und einigen seiner treuen Mitstreiter, die ebenfalls hier liegen sollen, erzählen: die Hochzeit mit Prinzessin Emer, das Große Donnersturmrennen, der Orkkrieg und die Rückkehr der Finsternis Borbarads.

Zum Begräbnis am 1. Tag des Boron hatten sich Tausende Bauern, Bürger und Soldaten eingefunden, Hunderte Ritter und Geistliche und Dutzende Barone und Grafen. Sie wollten Abschied nehmen von einem Herrscher,

der nie Kaiser wurde und so für die Menschen immer der 'ewige Prinz' blieb. Die kaiserliche Familie war fast vollständig vertreten: Vom al-



Reichsbehüter Brin von Gareth beim Reichskongress im Jahr 1014 BF

ten Prinz *Storko* bis zur Kaiserin *Alara Palignan*, von dem kurz vor seiner Erhebung zum Großfürsten stehenden *Selindian Hal* bis zu *Golambes von Gareth-Streitzig*. Königin *Rohaja* und eine sichtlich zornige Reichsregentin *Emer*, die Witwe des Königs, erreichten mit dem Totenzug das Tal der Kaiser. Nach Art der Klugen Kaiser war Brins Boronzug von der Stadt des Lichts bis zum Tal der Kaiser nur klein und hatte den Blick dunkler Mächte auf sich gezogen. Nur kurz zuvor hatte Rhazzazor selbst, der Schwarze Drache von Warunk, ver-

sucht, den Leichnam des Königs zu rauben. Doch der Leib war gerettet worden und konnte nun seine letzte Ruhe finden.

Voll Pracht und voll Trauer war die lange Zeremonie, in der der Rabe von Punin den König in das Reich der Toten aufnahm. Die Dunkelheit des Grabmals verschluckte den Sarg des Herrschers immer weiter. Als es über dem Tal der Kaiser selbst düster wurde, schritten die Trauernden langsam von dannen: In der Nacht holen sich die verstorbenen Kaiser ihren Hofstaat für das Jenseits, so sagt man.

Nur eine einsame Gestalt blieb im Sternlicht am Grabmal zurück, die blonden Haare in ein tränenüberströmtes Gesicht hängend. Die Brünne schien ohne Glanz.

"Vater, sag mir, was ich tun kann. Wie soll ich deinen Weg fortführen? Du bist so früh gegangen. So früh ..."

Zwischen vielen Inschriften leuchteten Totenfackeln auf eine Tafel aus Marmor. Buchstaben verkündeten:



Meuterei!

Aufstand der Harbener Seekrieger – Vizeadmiral niedergemacht –

Zwei Schiffe gekapert – Seekrieger wollen den Reichsgroßadmiral

HARBEN. Erneut haben Seekrieger und Matrosen der Westflotte in Harben Offizieren den Dienst verweigert, und erstmals kam er zu Plünderungen und Kaperungen an Magazinen und Schiffen. Bereits im Sommer hatte ein Großteil der Westflotte alle Tätigkeiten niedergelegt und die 'Tage der verschränkten Arme' beginnen lassen. Die Matrosen forderten ihren Sold, der monatelang nicht ausgezahlt worden

war (der AB 106 berichtete). Markgraf *Radulf Eran Galahan* streckte aus seiner Privatschatulle vor, versprach, dass das Gold aus Gareth bald fließen würde, und konnte die gut 1.000 Flottenangehörigen beruhigen – bis heute. Da bis zum Hesindemond trotz gegenteiliger Versprechungen wieder kein Schatz- und Soldzug die Windhager Berge überquert hatte, ließen die murrenden und hungernden Seekrie-

ger ihrem Zorn letztlich freien Lauf: Bei einer Essensausgabe kam es, so sagt man, zu einem Streit zwischen einem Leichtmatrosen und einem Koch. Aus dem Handel wurde ein Handgemenge. Aus einer Prügelei ein Tumult. Aus einem Arretierungsversuch eine entsetzliche Bluternte für die Hellebarden. Schließlich war an diesem frostigen Hesindetag der ganze Hafen in Aufruhr: Entermesser und Schwerter

wurden gezogen und Barrikaden errichtet. Das so saubere und geometrisch angelegte Harben, das wie kaum eine andere Stadt von seinem mächtigen Kriegshafen und der Flotte dominiert wird, versank im Chaos, als Befehle und Forderungen gebrüllt wurden, Schiffsbesatzungen und Truppenteile prügelnd übereinander herfielen, Matrosen Arsenal und Offiziersmessens stürmten und einige Stadthäuser Plünderungen zum Opfer fielen. Zwei Priester des Praios versuchten, die Ordnung aufrecht zu erhalten, während einige Efferd-Geweihte des bedeutenden Harbener Tempels die Seeleute in ihrer Wut bekräftigten: Es sei eines zwölfgöttlichen Reiches nicht würdig, seine Kämpfer zu See derart darben zu lassen. Obwohl alle Teile der Westflotte vom geringen Sold betroffen sind, richteten sich Fäuste und Klängen vor allem gegen diejenigen, die versuchten, wieder Ruhe einkehren zu lassen und die Loyalität gegenüber dem Gareth Thron nicht aufzugeben. Ausgerechnet ein Vize-Admiral aus Gareth, ein Adliger aus dem Hause Streitzig, geriet in einen Tumult und sank schließlich von mehreren Dolchen schwer getroffen tot darnieder. Größere Gestalten unter den Seekriegern verwendeten den Leichnam

daraufhin als Standarte und riefen: "So soll es jedem ergehen, der uns unseren Sold verweigert."

Erst nach einigen Stunden brachten andere Aufständische den Kommodore in ihre Gewalt und bestatteten ihn auf dem Boronanger. Während der Tage der Meuterei brachen Brände auf mehreren Schiffe aus und versenkten eine kleine Karavelle. Eine weitere Karavelle sowie eine Bireme wurden gekapert, nahmen Kurs auf die offene See und wurden fortan nicht mehr gesehen. Gerüchte, einige unbezahlte Schiffsmannschaften Harbens würden sich seit längerer Zeit heimlich ihren Sold durch Freibeuterei holen (AB 105, S. 5), scheinen sich zu bestätigen. Fortan muss man mit ehemaligen Seeleuten der Westflotte rechnen, die ganz offen als Piraten agieren.

In Harben belagerten die Meuterer das Domizil des Markgrafen Radulf Eran Galahan, der sich hier mit einigen Axtschwingern zurückgezogen hatte. Die Rufe der Matrosen hallten tags und nachts: "Ihr seid ein Lügner, Galahan, Eure Exzellenz!"

"Drachentöter haben unseren Sold erhalten."

"Wir wollen unser Gold!"

"Bringt uns Rudon von Mendena! Er verteilt

die Gelder zwischen Perlenmeerflotte und Westflotte."

Die Forderung nach dem persönlichen Erscheinen des Reichsgroßadmirals wurde immer lauter. Der Markgraf durfte schließlich einen Boten Richtung Gareth mit eben dieser Nachricht entsenden: Wenn der Reichsgroßadmiral nicht nach Harben komme und selbst für die ausstehenden Soldzahlungen bürgte, würden Harben und die Flotte in Schutt und Asche versinken.

Kalte Winterwinde und von Frost geborstene Straßen trugen die Botschaft zur Kaiserstadt. In der Neuen Residenz rüstete sich der greise *Rudon von Darbonia zu Mendena* mit schwerer Uniform zur Kutschfahrt gen Ferdok, wo auf dem Großen Fluss ein Segler wartete. Kaum jemand ist so berühmt dafür, Disziplin aufrecht zu erhalten und gegen alle Widerstände zu bestehen. Obwohl die mitgeführten Schatzkästen nur wenig, zu wenig Gold für die Westflotte enthielten, zweifeln viele der Königsberater und Höflinge in Gareth nicht daran, dass der alte Reichsgroßadmiral den Frieden wiederherstellen wird.

AW

Vom Streit um eine Krone

GARETH. In diesen langen Wintertagen berät das Reichsgericht zu Gareth in vielen Sitzungen über einen Streit zweier großer Häuser des Raulschen Reiches: Nach dem Auftauchen alter Dokumente, die die berühmte *Isora von Elenvina* als Erbin einer früheren Fürstendynastie Albernias auswiesen, berief Herzog und oberster Richtherr *Jast Gorsam vom Großen Fluss* das Gericht ein, um darüber zu urteilen, ob die Familie Bennain widerrechtlich Fürsten- und Königswürde zu *Havena* besitzt (siehe AB 108).

Unter dem Vorsitz des alten, bärtigen Herzogs persönlich begann die Verhandlung. Dies war eine Premiere, denn Seine Hoheit aus Elenvina musste noch nie selbst über einen Provinzherren richten und ließ Fälle minderer Wichtigkeit fast immer durch die Reichsrichterin Gräfin *Efferdane von Ehrenstein zu Eslamsgrund* abwickeln. Man sagt, jeden Morgen bete der Herzog in der Stadt des Lichts und lasse sich von seinem Bruder im Fleische und Boten des Lichts, *Hilberian Praigriff II.*, persönlich die Beichte abnehmen.

Das Reichsgericht tagt

Schon nach wenigen Tagen schlugen die Welten hoch: Im würdigen Gerichtssaal unter den reich geschmückten Statuen *Urishars* und *Schelachars* wurde in einem oftmals äußerst unwürdigen Tonfall gestritten, so dass immer wieder der maßregelnde Bass *Jast Gorsams* zu hören war, der alle anderen Sprecher zur Stille zwang. Der aus dem weiten Westen angereiste

Kanzler Albernias, *Aedan ui Bennain*, wies die nordmärkischen Forderungen nach der Krone seiner Königin empört und wortreich zurück, während auf der anderen Seite verschiedene Justiziere Pergamente, Paragraphen und Rechtsmittel beschworen.



*Der Reichseneschall,
Jast Gorsam vom großen Fluss,
Herzog der Nordmarken*

Nahezu zum Eklat kam es, als *Aedan ui Bennain* anführte, dass mit der Königskrönung *Cuanus* alle Erbsprüche der alten Fürstendynastie ein für allemal erloschen seien, da eine formelle Neubelehnung durchgeführt worden

sei. Fast zerbarst der wuchtige Tisch des Gerichtssaals unter einem Hieb des Reichsrichters *Guldebrandts*, als Reichseneschall *Jast Gorsam* wetterte, dass die Königswürde Albernias seit der Reichsgründung untrennbar mit der Kaiserwürde des Gesamtreiches verbunden sei. Einem Reichsbehüter stünde es an, sein Reich zu behüten – und nicht, wie König *Brin* es tat, es zu zerstückeln und zu schwächen. Im Zweifelsfalle läge die Königswürde Albernias beim Träger der Krone *Rauls*, keinesfalls jedoch bei den *Bennains*.

Der Kanzler Albernias machte darauf aufmerksam, dass es *Reichsbehüter* *Rohal* war, der die Herzogenwürde an das Haus vom Großen Fluss vergab. Wer immer an der Rechtmäßigkeit der *bennainschen* Königswürde zweifle, zweifle zugleich am Recht der nordmärkischen Herzöge. Herzog *Jast Gorsam* erinnerte seufzend daran, dass damals, vor mehreren Reichsreformen, die Aufgaben und Rechte eines Behüters deutlich andere waren und *Rohal* heute *de jure* als Kaiser gilt. Er fuhr den Albernier an, dass dadurch, dass seine würdigen Vorfahren zu Herzogen bestallt wurden, die Macht des Reiches erheblich gemehrt wurde. Die Preisgabe der Krone Albernias hingegen hätte dem Reich Stärke genommen – Stärke, die ihm nun, in der Stunde der Not, bitter fehle.

Eine Eingabe sprach davon, dass die Abstammung der *Isora von Elenvina* von den Fürsten der *Ulamans* unzweifelhaft sei, dass sie jedoch nicht die erste in dieser Erbfolge sei. Der Herzog schien hierdurch unberührt. Sein endgültiger Urteilsspruch zieht sich hin, doch es wird

de

Albernischer Uinter

das Land, wo im Sommer Jasal
und im Winter
bringt, hallen d
it. V

st und Aussteuer zusammen
dass es Nordmärker oder

die über ihr Könige
lä: sie mit den Zähnen kni

gen fürchten viele, dass sich
mer im Machtkampf

in Kuhhanc

das i: von der vei

nen Wäld, seinem Haus

in sie vertei

im Kamin mit

zu begleiten

andes

and i

nab

W

Aus den Argumenten vor Gericht

Auf allerlei Argumente des albernischen Kanzlers *Aedan ui Bennain* erfolgte eine Entgegnung von *Hartuwal Gorwin vom Großen Fluss* oder einem anderen Reichsrichter wie dem Nordmärker *Bernhelm Sigismund von Sturmfels* oder Graf *Growin Sohn des Gorbosch*.

»Bedenket, dass sich der Sohn des letzten Fürsten Egtor II. Ulaman nur nannte Warnbold von Draustein – ohne seinen Geschlechternamen. Ich habe hier Dokumente, die beweisen, dass er ein nicht erbberechtigter Bastard war.« – »Nun, und ich habe Dokumente, die beweisen, dass er ein vollhelicher Sohn war, seinen Geschlechternamen jedoch verbarg, um nicht von den Priesterkaisern verbrannt zu werden.«

»Cuanu ui Bennain wurde als Freund, nicht als Fürst zum König erhoben. Es gibt keine Fürstenwürde, auf die Ansprüche anzumelden wäre.« – »Herr Aedan, Ihr kennt gut die Worte, die 21 Hal während der Königskrönung Cuanus gesprochen wurden, aber weniger gut die dazugehörigen Schriften: Natürlich wurde die ganze erbberichtigte Fürstendynastie in den Königsstand erhoben, samt Kindern und Kindeskindern. Und konnte Cuanu nicht nur Freund und Schwiegervater des Brin von Gareth werden, weil er selbst geboren ward als Fürstensohn?«

»Bedenket das Gewohnheitsrecht. Seit vierhundert Jahren herrschen die Bennains glücklich über Albernica.« – »Wir wollen es uns dennoch nicht zur Gewohnheit machen, Recht zu brechen.«

»Nach dem Erbrecht ist vielmehr ...« – »Lieber Herr Aedan! Wir haben hier acht unterschiedliche Erbrechte parallel und überkreuzend wirksam. Mögt Ihr präzisieren?«

»Laut diesem Passus der Friedenskaiser müssten derartige Erbensprüche binnen 216 Jahren erhoben werden.« – »Die Friedenskaiser herrschten vor 1.700 Jahren. Ein so altes Gesetz kann unmöglich noch gültig sein! Ihr wisst doch, dass Edikten vor der Zeit des Silem-Horas aus kirchlichen Gründen keinerlei Rechtswirksamkeit beigemessen werden muss.«

Horet, horet, höret!

Ihre Kaiserliche Hoheit, Reichsregentin Emer ni Bennain von Gareth, gibt hiermit kund und zu wissen, dass der altehrwürdige Reichskongress des Jahres 34 Hal, welches ist das 1027ste Jahr nach dem Falle der Hunderttürmigen, zusammentreten soll vom 1. bis 9. Ingerimm zu Elenvina im Nordmärkischen.

Hier sollt Ihr, Lehensleute des Raulschen Reiches, vorbringen, beraten und urteilen über all die Dinge, die unser aller Lande zerrütten und entfremden: die Gefahren der Grenzen, der Streitfall der albernischen Krone und die Gelder des Kaiserthrones. Reiset herbei im Namen von Praios und Ucuri und tragt eure Herzen am rechten Fleck. Dieser Tage im frühlingshaften Ingerimmmond jährt sich auch zum siebten Male der Vertrag von Weidleth, weswegen wir auch erwarten Gesandte aus dem Alten Reich.

Doch Ihr sollt auch feiern, tapfer streiten, Ehre erringen und verteidigen. Zuvor lädt Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluss ab dem 15. Peraine im festlichen Elenvina zu großem Turnier, Gelage und Parade, um das 1000-jährige Bestehen der Burg Eilenwid zu feiern. Ein dreifach Hoch auf das Reich Rauls des Großen und seine Lehensleute!

Grafenkonvent uneins

GARETH. Die Zermürbung des Raulschen Reiches durch langjährige Kämpfe an den Grenzen, Finanznöte und Konflikte zwischen den großen Häusern zeigte sich auch beim Grafenkonvent, der im Firunmond zu Gareth stattfand. Eigentlich dürfen hier nur Grafen in Anwesenheit ihres Provinzherren beraten und abstimmen. Doch auch viele andere Adlige insbesondere der Inneren Provinzen suchten den Konvent in der Neuen Residenz auf, brachten sich ins Gespräch, trugen Anliegen vor und lamentierten. Vor dem Thron der *Reichsregentin Emer ni Bennain von Gareth* versammelten sich damit *Königin Rohaja* (Garetien), *Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluss* (Nordmarken), *Fürst Blasius vom Eberstamm* (Kosch), *Fürstin Irmegunde von Rabenmund* (Darpation) und – für den jungen Großfürsten – *Kronverweser Dschijindar von Falkenberg-Rabenmund* (Almada) sowie fünf Dutzend Grafen, Barone und Edle. Die 42-jährige Regentin wirkte müde und von vielen kleinlichen Zwistigkeiten gereizt,

fand aber neben vielen Gegnern auch immer wieder Bewunderer und Fürsprecher unter Grafen und Baronen. In vielen Ankündigungen, Beratungen und Streitereien seien einige Punkte herausgegriffen:

- Die Reichsregentin musste daran erinnern, dass aus vielen Grafschaften, insbesondere in Almada und Albernia, noch Steuern ausstehen. Wehrsteuer und Bannergeld finanzieren die stehenden Heere, die seit Perval und Reto existieren. Viele Barone halten das Geld einfach berechnend zurück. "Jeder fehlende Dukaten ist ein fehlendes Schwert, ein fehlender Soldat für das Reich", drängte Emer. Einen derzeitigen Reichsnotstand, der zu besonderen von Emer gewünschten Abgaben berechnete, sahen im Gegensatz zu einigen Vorjahren viele Lehensleute nicht: "Sehet doch, der Kalif ist friedlich, die Orks zurückschlagen und auch die Schwarzen Lande zeigen endlich ihre Schwäche."

- Als die Reichsregentin verkündete, dass kaum

das Geld für die kämpfenden Truppen ausreiche, brummte Herzog Jast Gorsam, dass in diesem Falle die Regimenter gänzlich unter die Herrschaft einzelner Provinzen gestellt werden sollten, die dann selbst für den Erhalt aufkommen. Auf dem Reichskongress soll dieses Thema zur Sprache kommen, wenn sich auch die wenig darüber erfreuten Provinzen Weiden, Tobrien und Greifenfurt zu Wort melden können. Beifallsbekundungen zeigten, wie viele Anhänger der Herzog bereits im mittelreichischen Adel besitzt.

- Das kriegsgeschundene Darpation, das bislang den Kaiserdukaten in Höhe von 14 Silbertalern treu entrichtete, wurde von Emer von dieser Abgabe befreit.

- Einige Adlige, insbesondere aus Almada, kriedeten den mit dem Kalifen geschlossenen Frieden von Unau als "Pakt mit Ungläubigen" an, der keinerlei Geltung habe, da nur Zwölfgöttergläubige ehrenvoll seien.

- Nachdem wieder einige Stimmen forderten, Reichsfrieden und Duellverbot im Reich Rauls aufzuheben, überließ es Emer dem Konvent, darüber abzustimmen. Durch politische Intrigen zwischen den Häusern Rabenmund und Bregelsaum einerseits sowie den unterschiedlichen Zweigen des Hauses Streitzig andererseits kam allerdings keine Stimmenmehrheit für die Abschaffung zustande. Die Regentin kündigte an, zum Reichskongress im Frühling den Reichsfrieden eventuell aufzuheben – wenn die Adligen im Gegenzug gewisse Konzessionen der Krone annehmen.

- Zu Angbar soll Fürst Blasius binnen Zweijahresfrist eine neue Dukatenmünze einrichten lassen, da die Münze in Beilunk verlassen ist.

Den Dank der Reichsregentin an die Adligen und ihre Schlussworte zur Segnung des Heiligen Reiches zum Greifenthron von Gareth und der nötigen Einigkeit seiner Lehensleute sprach sie nur noch vor wenigen: Viele Grafen und Provinzherren waren bereits wieder abgereist.

AW

An der Spitze des Reiches: Die Regentin

»Das Volk liebt die gerne als Heldenkaiserin bezeichnete Reichsregentin Emer, die in der Dritten Dämonenschlacht kämpfte und das Schwert Siebenstreich barg. Barden und Geschichtenerzähler haben aus ihr bereits eine Sagenfigur gemacht: eine einsame, gutgläubige Witwe, die versucht hat, ihre Kinder vor der Einflussnahme gieriger Höflinge und Adelshäuser zu behüten. Auch im niederen und hohen Adel findet sie Anhänger, da sie ihm manche Privilegien zurückgab, die der mächtige Reto beschnitten hatte. Viele sehen sie als Teil des von Praios gesegneten Kaiserhauses derer von Gareth, den güttergegebenen höchsten Herrschern des ganzen Kontinents. Andere aber erachten die bis auf Raul den Großen zurückgehende heilige Blutlinie als wichtiger und sehen eine eingetragene Albernierin.

Stets eher ehrenhafte Kriegerin als mit allen Wasser gewaschene Politikerin, musste Emer in den Notzeiten der letzten Jahre viele unbequeme Entscheidungen treffen. Teils schlecht von Höflingen beraten, teils unbemerkt in Intrigen geraten und teils von ihrem starken Gerechtigkeitsinn beherrscht, waren nicht alle Entscheidungen politisch klug und brachten manche Adlige gegen sie auf. So kommt es, dass viele Edle im Reich durch die entbehrungsreichen Zeiten glauben, dass es in den Häusern Mersingen, Rabenmund, vom Berg und vom Großen Fluss einige gibt, der ein fähigerer Regent wäre. Doch noch blickt alles auf den 1. Praios 36 Hal, wenn Rohaja Kaiserin werden soll.

Ein Almadaner Baron erzählte mir hinter vorgehaltener Hand: "Nun, in diesen Zeiten würden wir wohl vor jedem, der auf dem Gareth Thron sitzt, bocken und austreten. Und dass es gerade diese hinreißend blonden Haare und rehbraunen Augen trifft, bricht mir fast das Herz, amiga!"

—Frei frau Strellina von Liepenberg, Botenredaktion (AW)

Alte Ruinenstadt im Raschtulswall entdeckt!

Spektabilität Rakoriums Expedition erfolgreich

Der bekannte und umstrittene Vorzeuforscher und Erzmagier Rakorium Muntagonus, besser bekannt als Spektabilität der Halles des Quecksilbers zu Festum, ist südlich des Raschtulsturmes auf eine uralte Ruinenstadt gestoßen. Bei den Ausgrabungen kam es anscheinend zu unerklärlichen magischen raumzeitlichen Phänomenen: Während ein angeblicher Zeuge von einer Stadt am Yrosa, einem Nebenfluss des Yaquir südlich von Punin, der im

Raschtulsturm entspringt, spricht, behaupten schriftliche Berichte des Erzmagiers an seine Akademie, die Ruinenstadt liege an der Grenze zwischen Mhanadistan und der Khômwüste. Es soll zu spontanen Versetzungen von Personen und Mauern gekommen sein. Weiters ist von einem grünen Wunschring die Rede, um den unter den Grabungsteilnehmern ein heftiger Kampf entbrannt sein soll. Die Ruinenstadt ist indessen Anlaufpunkt von Schatzsu-

chern, Grabräubern und Plünderern aus Almada, Khôm und Mhanadistan.

Hadmar von Wieser

Mehr zum neuesten Geheimnis von DSA-Altmeister Hadmar von Wieser (Mobile-Abenteuer, Kurzgeschichte) auf den Seiten www.chromatrix.de und www.hadmar.com sowie im nächsten Boten.

Der Reichsgroßadmiral ist tot!

ELENVINA. Am 16. Firun 1027 BF starb Reichsgroßadmiral *Rudon von Darbonia zu Mendena* friedlich auf dem winterlichen Großen Fluss. Als ihn Golgaris schwarze Schwingen forttrugen, unternahm der 74-jährige im lebensfeindlichen Firunmond eine lange Reise von Gareth nach Harben, um die dortige Meuterei zu beenden.

Seine Adjutantin *Melisande von Mersingen* berichtete dem *Boten* von seinem Tod:

»Wieder knirschten Eisschollen an den Schiffswänden der *Miros Treu*. Es dunkelte bereits, als wir die Opferschlucht zwischen den Ingrakuppen und dem Eisenwald passierten, wo die Schiffer mit Fackeln darauf achteten, dass das Schiff nicht von Felsen aufgespießt wird. Seine Exzellenz saß in eine kratzige Decke eingehüllt in der Kapitänskajüte und besah sich bei Kerzenlicht einen Bericht aus dem Windhag. "Das wird nicht einfach. Nicht einfach", murmelte der Reichsgroßadmiral. Er dachte oft laut. Als er seinen Blick auf mir ruhen ließ, sprang ich sofort auf, um die Befehle Seiner Exzellenz entgegenzunehmen. Aber er reichte mir nur die Papiere und sagte langsam: "Ich kenne einen guten Witz."

Ich rührte mich nicht. Ich hatte von Seiner Exzellenz noch nie einen Witz gehört. Ich würde sogar Stein und Bein schwören, dass der Eiserne Rudon noch niemals zuvor einen Witz erzählt hatte. Schmunzelnd hob er an: "Drei Haie treffen sich im Meer. 'Wisst ihr,

Rudon von Darbonia zu Mendena (953 – 1027 BF)

Aus dem tobrischen Adelsgeschlecht derer von Darbonia stammend, kam Rudon von Mendena, Gardeoffizier nach Wehrheimer Tradition, erst spät mit der Flotte in Berührung: Er erwarb sich Meriten bei der Eroberung Maraskans 987 BF und wurde berühmt dafür, dass er während des Tuzak-Aufstands die Disziplin seiner Beilunker Seekrieger aufrecht hielt, während andere Einheiten Massendesertationen hinnehmen mussten. Kaiser Hal setzte den *Eisernen Rudon* als Oberkommandierenden der Perlenmeerflotte ein. Nach einem niederschmetternden Bericht und einigem Köpferollen wurde Rudon selbst Reichsgroßadmiral und Nachfolger von Dalman Severin. Er hat sich immer als kühler Planer erwiesen, der versuchte, die Flotten an zwei Küsten aus der Ferne zu dirigieren. Die Schiffs- und Menschenverluste während des Borbaradkrieges haben ihn an seinem Schreibtisch alt und still werden lassen; sein guter Ruf bewahrte ihn jedoch vor einer Entlassung.

was ich gerade gefressen habe?', schwärmt der Erste: 'Einen Seemann aus Harben. Nicht viel dran an so einem, aber die Leber, sag ich euch, die Leber ...'

Meint der Zweite: 'Ganz nett. Aber ich hatte neulich einen Adligen aus Gareth: eine Riesenportion, schwammig und weich, und das Beste ist: überhaupt kein Rückgrat!'

Jammert der Dritte: 'Euch geht's gut. Ich hab' mir gestern einen kaiserlichen Admiral vom Schiff geholt: Eine tolle Leber, auch eine Riesenportion, und kein Rückgrat – aber was mir im Magen liegt: die vielen Orden!'" Der Admiral kicherte stockend, meine Mundwinkel zuckten.

"Kommt, Melisande, bringt mir eine *Offenbarung der Zwillinge*. Heute bin ich gut gelaunt."

Als ich den Rum, das Lieblingsgetränk Seiner Exzellenz, heiß gemacht hatte und zurückkehrte, war der Admiral auf der gepolsterten Bank zusammengesunken. Sein Mund lächelte noch immer über den Witz, den jeder außer ihm längst gekannt hatte. Ich schüttelte sanft, doch der Admiral erwachte nicht mehr. Seine Hände waren kalt. Sein Herz schlug nicht mehr.«

Rudon von Darbonia sollte Harben vor dem Zusammenbruch bewahren. Bislang haben wir keine Nachricht von Reaktionen aus der westlichen Hafenstadt, die wohl dieser Tage ebenfalls vom Tod des Reichsgroßadmiral erfahren dürfte.

AW

Gebeine des Herzogs von Tobrien geborgen

Grablegung erfolgte genau sieben Jahre nach dem Tod des Herzogs in Perainefurten –

Bergung war in aller Heimlichkeit vorbereitet und durchgeführt worden

PERAINEFURTEN. Wie erst jetzt bekannt gegeben wurde, sind die Gebeine des am 20. Ingerimmi des Jahres 1019 BF beim ersten Ansturm der dunklen Horden vor Mendena gefallenen Herzogs Kunibald von Ehrenstein in einer Felsengruft bei Perainefurten beige-setzt worden.

Viele hochrangige Adlige und Kirchenvertreter waren zugegen, als der Herzog mit allen zeremoniellen und militärischen Ehren an der Seite seiner Gemahlin sowie seiner Schwiegertochter Efferdane die letzte Ruhe fand. Unter den Adligen, die dem durch einen dämonischen Freipfeil getöteten Herrscher Tobriens die letzte Ehre erwiesen, konnte man unter anderem Herzogin Walpurga von Löwenhaupt zu Weiden, Reichserztruchsess Fingorn von Mersingen, der ja auch tobrischer Baron zu Schnattermoor ist, aber auch Reichserzmarschall Leomar von Berg und den Illuminatus Tobriens, Eminenz Luceo de Guhné,

sowie alle weiteren Legaten des Zwölfgöttlichen Konzils entdecken.

Die Gebeine des Herzogs waren im Verlauf einer verdeckten Unternehmung aus der Gegend von Mendena, also weit in den besetzten Gebieten des Herzogtums, geborgen und mit einer waghalsigen Aktion unter Beteiligung des tobrischen Kanzlers und tapferer Streiter, die aus Sicherheitsgründen nicht namentlich genannt werden dürfen, heimgeleitet werden worden.

Während des Reichskongresses zu Trallop hatte eine Späherin der tobrischen Wolfsfährte dem tobrischen Herrscherhaus von einem Gerücht berichtet, dass Schergen des verfluchten Xeraan in der Nähe von Mendena eine Grabstätte ausfindig gemacht hätten. Die Handlanger des kleinwüchsigen Herrschers hätten, so hieß es, bereits Hilfe aus der Warunkei angefordert, um das Grab für ihre unheiligen Zwecke zu missbrauchen. Daraufhin beschlossen des ge-

fallenen Herzogs Sohn, Seine Hoheit Bernfried von Ehrenstein, und Seine Exzellenz Delo von Gernotsborn, der tobrische Kanzler, der den Leichnam dereinst vom Schlachtfeld trug und sie an geheimem Orte vor dem unheiligen Zugriff der Feinde verbarg, eine Expedition ins besetzte Land zu wagen, um die Gebeine des Gefallenen zu bergen.

Nur durch die Hilfe der guten Götter und des Markwarts der Drachensteine, des Kaiserdrachen Apep, war es schließlich möglich, die sterblichen Überreste des Herzogs ausfindig zu machen und dafür Sorge zu tragen, dass diese nunmehr sieben Jahre nach seinem Tode beige-setzt wurden.

Möge der Herr Boron seiner Seele den Frieden schenken, der ihr so lange verwehrt war – und möge die Herrin Rondra den stolzen Recken an ihre Tafel gerufen haben.

Peter Hitzke / UK

Graf Geismar bringt die Fehde

Der Grafenwechsel in Hartsteen empört die ritterlichen Geschlechter

HARTSTEEN. Die garetischen Rittergeschlechter befinden sich im Norden des Königreichs Garetien in gefährlicher Unruhe, seit Geismar von Quintian-Quandt überraschend die Nachfolge seiner Mutter Thuronia als Graf von Hartsteen angetreten hat. Weder die Art und Weise des Generationswechsels, noch das zweifelhafte Schicksal Thuronias, und auch nicht die fehdeartigen Ausschreitungen in der Grafschaft lassen eine Beruhigung in den kommenden Monden erhoffen.

Die Veränderungen kamen mit einer festlichen Aufbruchsstimmung: Im Praios schon hatten die Vorbereitungen zu einem großen Fest in der Grafschaft Hartsteen begonnen; 1000 Jahre existiert die Landschaft nun als eines der ältesten Lehen des Mittelreichs. Bis in diese graue Vorzeit können die Grafen von Hartsteen ihre Generationen an Vorfahren ununterbrochen zurückverfolgen und sich mit Fug und Recht 'die ersten unter den Grafen' nennen.

Die Feier hat dennoch einen bitteren Beigeschmack für die Familie Hartsteen und die um sie gescharten Ritter: Auf dem Grafenthron sitzt eine andere Familie, die Quintian-Quandts. Die seit über hundert Jahren schwelende Feindschaft der Familien ruhte, solange die mildtätige und friedenswillige *Thuronia von Quintian-Quandt* über das Hartsteener Feld herrschte. Doch zum Festakt der 1000-Jahrfeier ist Geis-

mar von *Quintian-Quandt*, Thuronias Sohn, als Graf inthronisiert worden, der sogleich den Lehnseid abgelegt hat und sich im Glanz des ritterlichen Festes sonnte. Einerseits scheint mit dem tatkräftigen und schlaun Geismar nun ein Mann an der Spitze Hartsteens zu stehen, dem die Dinge nicht derartig entgleiten wie seiner tsagläubigen Mutter, andererseits sind die Umstände von Thuronias Rücktritt fragwürdig und zweifelhaft: Denn nicht sie, sondern ihr Sohn verkündete ihn; sie hingegen habe sich in ein Kloster zurückgezogen, wie schon lange erwartet worden war. Doch in welches? Auf eigenen Wunsch? Zu diesem Zeitpunkt? Außerhalb der Familie hat keiner mit der Altgräfin gesprochen.

Bedenklich scheinen die Vorwürfe gegen Geismar auch deshalb zu sein, weil es das Gerücht gibt, dass seine Mutter die Erbfolge für die eigene Familie aussetzen wollte, um zu verhindern, dass ein Dreizehnter ihres Geschlechtes regierte. Noch jeden dreizehnten Grafen Hartsteens ereilte nämlich ein schlimmes Schicksal. Hat Geismar deshalb schnell gehandelt, ehe es für sein Erbe zu spät war?

Diese Frage beunruhigen sowohl das Hartsteener Bäuerlein als auch die Ritterin aus der ritterlichsten der garetischen Landschaften. Für die Familie derer von Hartsteen hingegen steht fest, dass erstens dieser Geismar ein Unruhe-

stifter und Mutterverräter ist, dass zweitens die Waffenruhe endgültig vorüber ist und dass drittens – und vor allem – wieder ein Hartsteen auf Harsteens Thron gehört. Den Fehdehandschuh warf das kommende Familienoberhaupt *Luidor von Hartsteen* zwar noch nicht, doch hielt er ihn gut sichtbar in der Hand, gleichsam als Signal für seine ritterliche Gefolgschaft.

Diese ritterlichen Gefolgschaften sind es auch, die nun langsam, aber sicher außer Rand und Band geraten: Duell – trotz des Reichslandfriedens kaum verheimlicht – forderten bereits die ersten Toten; ein Rittergut mitsamt den Unterhalt sichernden Feldern, Scheunen und Ackergeräten wurde ein Raub der Flammen; was an Turnieren bestritten wird, gleicht mehr und mehr echten Kampfeshandlungen und weniger ritterlichem Spiel. Bisher halten sich die Angehörigen der verfeindeten Familien *Quintian-Quandt* und *Hartsteen* noch zurück und lassen ihre Gefolgsleute den Anfang machen. Da aber bisher die Krone nicht eingegriffen hat, ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis das alte garetische Fehdewesen, durch den Reichsfrieden nur schlafend, wieder stärker Einzug in die Lebenswirklichkeit Hartsteens hält.

Jagodar von Galothini (Björn Berghausen)

Reichsstraße aufgerissen

GARETIEN/ESLAMSGRUND. Nachdem Ihre Hochwohlgeboren Gräfin Efferdane von Ehrenstein dem Befehl Ihrer Kaiserlichen Hoheit nachgekommen ist, die Reichsstraßen unter Aufbringung aller Kräfte zu sanieren und in Stand zu setzen, müssen nun – vor allem almadanische – Händler mit unliebsamen Verzögerungen rechnen und lang andauernde Wartezeiten auf den Weg ins südliche Königreich in Kauf nehmen. Die gräfliche Amtsstube bittet diese Unannehmlichkeiten zu entschuldigen. Damit die Bauarbeiten möglichst schnell von-

statten gehen, wies Ihre Hochwohlgeboren sämtliche ihrer Untertanen an, den Reichskongress zu Weiden nicht zu vergessen und ihre Bemühungen zu unterstützen. Wer allerdings die sogenannte Baustelle gesehen hat, der fragt sich, warum die Teilstücke zwischen Steynebruck und dem Weiler Zedernhof und südlich der Stadt Eslamsgrund keinerlei Ausbesserung erfahren, sondern die Straße ausschließlich in der Nähe des Schlagbaums zu Almada aufgerissen und die Baugrube zudem von Zöllnern und gräflichen Bütteln bestens bewacht wird.

Ganz deutlich ist, dass die Gräfin keineswegs ihr Geld zum Fenster hinauswirft, um Straßen auszubessern.

Im Gasthaus »Caldias Blick« erzählt der Wirt munter, dass man erst nur die almadanischen Händler schröpfen wollte, dann aber auf merkwürdige Gegenstände gestoßen sei, die die Gräfin zu unförmigen Bündeln verschmürrt nachts nach Eslamsgrund karren lässt.

Björn Berghausen / Alexander Zdralek

Aus unserer Reihe „Sprichwörter und Mundarten Aventuriens“:

Die Reichsprovinz Kosch – 2. Teil

»Du kleiner Jergenquell!«

Schon nach wenigen Götterläufen gilt der geächtete Sohn des ehemaligen Barons von Albumin als Inbegriff des Aufrührers und Gesetzlosen. Mit obigem Ausspruch pflegen gestrenge Eltern ihre aufmüpfigen Sprösslinge zu rügen.

»Wer nichts wird, geht nach Gareth.«

Im lange währenden Rohalsfrieden waren selbst die hochwertigen Angbarer Schmiedewaren

wenig gefragt, und so mancher Handwerkslehrling musste sein Gesellenglück in der ferneren Kaiserstadt suchen.

»Fleißig wie ein Ferdoker«

Im Jahre 831 v.H. änderte der Große Fluss seinen Lauf, sodass Ferdok mit einem Male von seiner Lebensader abgeschnitten war und die Stadt immer mehr an Bedeutung verlor. Erst nach hundert Jahren voll Hunger und Not gelang es, die Stadt wieder an die Ufer des

Stromes zu verlegen. Dabei soll die Bevölkerung großartige Leistungen vollbracht haben und es heißt, dass die Zunftmeister das Angebot einiger Magier, mit arkanen Kräften den Umbau zu erleichtern, empört zurückgewiesen hätten: »Mit Ingmaroschs' Hülfe und fleißiger Hand will uns das Werk gelingen!« – so der bekannte Spruch, der auch in goldenen Lettern in die Stadttrolle eingetragen wurde.

Martin Lorber / Kai Rohlinger

¹ Ingmarosch ist ein alter Name für den Herrn Ingerimm.

Achtung! Wichtige Meisterinformation!

Vor dem Weiterlesen unbedingt beachten!!!

Lieber Leser!

Alle nachfolgenden Texte sind ausnahmslos Meisterinformationen oder rein irdischer Natur. Wenn Sie sich also nicht selbst den Spaß an den Hintergründen der jeweiligen Artikel, Szenarioverschlüssen oder Abenteuer nehmen wollen, trennen Sie die nachfolgenden Seiten einfach heraus und geben Sie sie ungelesen Ihrem Meister.

Liebe Meister, Sie haben Ihrerseits hier die Möglichkeit, alle Informationen zu den Botentexten, die Ihnen und Ihren Abenteuervorbereitungen oder Spielsitzungen jegliche Spannung nehmen würde, herauszutrennen und den Spielern vorzuenthalten.

Vom Streit um eine Krone,

Seite 5

Meisterinformationen:

Der Reichsrichter und Anstifter dieses Aufsehen erregenden Prozesses, Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluss, nutzt tatsächlich seinen drohenden Urteilsspruch als politisches Unterpfand: Über seinen Sohn, den Reichserzkkanzler, verhandelt er mit Regentin Emer darüber, dass der nächste Reichskongress in Elenvina, direkt in seiner Einflussphäre, stattfinden soll. Im Gegenzug lässt der Herzog den Prozess über die albernische Krone einschlafen. Andernfalls würde ein Urteilsspruch folgen, der das Haus Bennain als unrechtmäßige Könige erscheinen lässt, was Emer nicht akzeptieren wird – und sie somit als Willkürherrscherin erscheinen lässt.

Heiko Brendel / AW

Gebeine des Herzogs von Tobrien geborgen, Seite 7

Meisterinformationen:

Dieser Artikel greift Ereignisse auf, die auf dem Allaventurischen Konvent im letzten Jahr (Burg Bilstein) ihren Anfang nahmen und als Abenteuer in Kürze auf der tobriischen Homepage www.herzogtum-tobrien.de zum allgemeinen Download veröffentlicht werden.

Peter Hitzke / UK

Graf Geismar bringt die Fehde,

Seite 8

Meisterinformationen:

Das garetische Fehdewesen

“Das Band ist zerrissen – die Fehde ist erklärt”, diese förmliche Aufkündigung des Friedens zwischen zwei streitenden Parteien hat man in der zentralen Provinz Garetien nach Kaiser Perval nur noch gelegentlich gehört – und seit der Verkündung des *Reichsfriedens* 21 Hal nur noch sehr selten. Zu blutig waren die aus Ehrverletzungen gefochtenen Händel der adligen Geschlechter im ritterlichen Herz des Reiches geworden, zu viele Lücken wurden in das garetische Ritteraufgebot gerissen, so dass schon Kaiser Reto mit gewissem Erfolg das grassierende Fehdewesen bekämpfte. An die

Stelle der Fehde traten von den Grafen überwachte Absprachen und Sühnezahlungen (das *Wergeld*), die – zumindest in Garetien – von einem aus Rittern, Geweihten und Freien bestehenden *Freigericht* festgelegt wurden.

Die Fehde ist ein traditionelles Instrument der Sühnung eines Vergehens aus jenen Zeiten, als es keine wirksame Durchsetzung des geltenden Rechts gab: Es oblag dem Einzelnen, nämlich dem Geschädigten eines Vergehens oder seiner Familie, Recht und Friede aus eigener Gewalt wiederherzustellen. In der Überzeugung, dass Praios mit jenen ist, die der Gerechtigkeit genüge tun wollen, wurden Fehden in der steten Gewissheit geführt, das Richtige zu tun: “Das Recht folgt der Macht.”

Selten gelang es den Parteien allerdings, aus eigener Kraft den Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt zu durchbrechen und sich gütlich zu einigen – am maßlosesten zu sehen in den Vendetten und Massakern der streitsüchtigen Almadaner. Es bedurfte hierfür den Zwang von oben – wie ihn beispielsweise der Reichslandfriede ausüben will, der jedoch ebenfalls seit Jahren vor allem in Almada, Garetien und Darpatien immer häufiger umgangen oder ignoriert wird.

Noch heute kennen die Adligen die alten Regeln für die Fehde, die dreiste Verbrechen, Frevel oder Lastertaten verhindern sollten: Wenn einer zum König geht oder bei ihm ist, so ruht die Fehde (*Königsfriede*); wen der König in Schutz nimmt, für den gilt der besondere Königsfriede; wer das Wergeld bezahlt, geht aus der Fehde; an heiligen Tagen ist die Fehde ausgesetzt; geschont werden Geweihte, Kranke, Pilger, Kaufleute und Fuhrleute mit ihrer Habe, Ackerleute und Weingärtner außerhalb ihrer Behausung sowie Tempel und heilige Orte; eine Fehde darf nicht begonnen werden, wenn sie nicht förmlich und vor Zeugen erklärt wurde. Fehden zu führen war und ist das Vorrecht des Adels und der Krieger, jener Menschen also, die insbesondere in Praios' und Rondras Glanz stehen. Dass jetzt in Garetien das Fehdewesen sein dorniges Haupt erhebt und den Landfrieden offen zu verletzen droht, erfreut die konservativen und traditionsbewussten Ritter in Garetien – und jene in Almada, die mit dem Duell eine Sonderform der Fehde zu ihren Traditionen zählen.

Der Raubzug der Thorwaler,

Seite 20

Meisterinformationen:

Da wir in diesem Jahr einen Bericht zum Fest der Freuden planen und dort auch ein Wort über den Dichterwettstreit verlieren werden, möchten wir schreibfreudige Rahhajünger ermutigen, ihre Balladen, Oden oder Singspiele einzuschicken, auch wenn wir die Werke leider nicht mit Goldstücken vergüten können. Wer sich von der Muse geküsst fühlt, sende seinen Beitrag (und seien es nur ein paar exemplarische Verse oder die Episode der Thorwaler in Ankram, Toricum oder Belhanka) bis zum 01.10.2004 an horas@arcor.de (Frank W. Bartels).

FWB

Eine neue Bescheidenheit,

Seite 21

Meisterinformationen:

Eine ausführliche Beschreibung der Universität finden Sie im **AB 46**, S. 5–13, die aktuellsten Angaben zur Stadt Methumis und zum herzoglichen Hof dagegen im Abenteuer **Artistschuh und rote Bälle** in der Anthologie **Ränkespieler und Rivalen**. Die Spielhilfe **Stäbe, Ringe, Dschinnenlampen** enthält Informationen (S. 127), wie Sie einen Absolventen der alchemistischen Fakultät spielen können; bei der Ausgestaltung der anderen Fakultäten können Sie sich an den dort getroffenen Regelungen orientieren. Ein Studium an der Universalschule ist eine hervorragende Gelegenheit, um *Verbindungen* zu hochstehenden (bzw. aufstrebenden) Persönlichkeiten zu knüpfen.

FWB

Haldana von Ilmenstein siegelt

Varsinor-Edikt, Seite 23

Meisterinformationen:

Obwohl immer noch nicht alle Reibungspunkte beseitigt sind, kehrt nun tatsächlich Ruhe um die Draconiter ein. Erst wenn der Konflikt in etwa einem halben Jahr erneut aufflammt, wird es auch wieder eine Berichterstattung im Boten geben. Bis dahin sind ergänzende Informationen zum Boten-Material auf der Website

'amilie



gureb

ner Rittfrau vom Schnattermoor erhoben. Dies alles sei hiermit ausgelobt. Und müsste ich das Preisgeld schon in wenigen Wochen ausbezahlen, nichts wär' mir rechter!« Bis heute hat sich noch niemand die Belohnung verdient.

Kauca vernichtet Ernte – Aranien hält Handels-Interdictum weiter aufrecht – Hungersnot in Al'Anfa befürchtet, Seite 26

Meisterinformationen:

Auch wenn König Arkos von einem vollständigen Embargo spricht und der in die Jahre gekommene Reichsrat optimistisch die unausweichliche Kapitulation Al'Anfas voraussagt, sieht die Realität anders aus. Selbstverständlich verdammen Aranien, Bornland und Mittelreich den Handel mit den Dunklen Reichen. Aber da Gold in den meisten Fällen nun mal schwerer wiegt als Blut, unterhalten manche Festümer, Rommilyser und Zorganer Händler trotz dem Kontakte nach Xeraanien oder Transysilien – und natürlich nach Al'Anfa.

Es stimmt zwar, dass ein Zorganer Händler niemals Waren aus Oron kaufen würde. Schon ganz anders jedoch sieht es aus, wenn er oronische Güter durch einen xeeranischen Zwischenhändler erwerben kann. Örtlichen Machthabern ist diese Tatsache mitunter durchaus bekannt, doch sehen viele darüber hinweg oder unterstützen diesen Handel sogar. Bei aller Verehrung der Zwölfe mag man in einigen Adelssitzen und Patriziervillen auf gewisse Luxuswaren wie Shamahampignons, Safran, marskanischen Stahl oder oronische Traumsteine dann doch nicht verzichten. Ein flächendeckendes Handelsembargo von Al'Anfa ist also nicht nur schwer umzusetzen, sondern schlechterdings unrealistisch.

Zudem hat der Rat der Zwölfe in Al'Anfa seit der borbaradianischen Invasion und nicht zuletzt seit Sybias erstem Verkünden eines Embargos bereits andere Märkte aufgetan, um den Ausfall aranischen Getreides zu kompensieren, wobei vor allem Khunchom, Thalusa sowie weitläufige Latifundien im alananischen Umland zu erwähnen sind. Dass es derzeit entgegen aller Beteuerungen zu einer Nahrungsmittelknappheit kommen konnte, ist zum einen den Tropenstürmen zuzuschreiben, zum anderen den verstärkten Bemühungen Syllaner Freibeuter, ganz im Sinne der Goldenen Allianz alananische Reisschiffe gezielt abzufangen.

Dass die Auseinandersetzungen zwischen Al'Anfa und Aranien einen Keil in die Reihen der zwölfgöttlichen Lande zu treiben drohen und dass eine Verschärfung dieses Konflikts oronischen Agenten auf dem Silberberg Tür und Tor öffnet, ist zumindest Sybia nicht verborgen geblieben. Darum ist sie mittlerweile von ihrem ursprünglichen Kurs, Al'Anfa zu isolieren, abgewichen und versucht seit einiger Zeit, gezielt diejenigen im Rat der Zwölfe zu isolieren, die den Handel mit Oron befürwor-

ten. Was die 'Schenkung' an Tobrien betrifft, so kann man bei einer Frau wie der Mondsilbersultana einen reinen Akt der Großherzigkeit getrost in Frage stellen. Wie genau der 'tobrische Dank' auszusehen hat, wird die Zukunft zeigen.

Die Mitglieder der frisch geschmiedeten Goldenen Allianz sind ein weiterer Funke an diesem Fass Hylailer Feuer. Ihnen kommt eine Entfremdung zwischen Al'Anfa und Aranien äußerst gelegen. Sie werden alles daran setzen, die Kluft zwischen den beiden Staaten zu vertiefen, um die Rabenstadt politisch weiter in die Isolation zu treiben. Die Schärfe der Auseinandersetzungen wird nachlassen, sobald die ersten Reisschiffe den Koloss von Al'Anfa passiert haben, so dass dieser Konflikt zwar durchaus langfristig angelegt ist, in seiner Bedeutung für die Politik des Südens aber auch kurzfristig wieder abflauen kann. Nichtsdestotrotz gibt es heuer viel zu tun für wackere Helden.

*Jens Blome
(mit Dank an Heike Wolf
und Ralf D. Renz)*

Szenariovorschläge:

- Helden, die sich in diesen Tagen im aranischen Raum aufhalten, können von Sybia angeworben werden, um oronische Agenten ausfindig zu machen, die in Al'Anfa daraufhin arbeiten, die Kontakte einzelner Granden (z.B. Salix Kugres, Rahjadan Bonareth) nach Oron auszubauen. Vielleicht sollen die Helden aber auch hochrangige Mitglieder der Mada Basari beschützen, die in Sybias Auftrag nach Al'Anfa reisen, um 'Oron-Freunde' zu isolieren und den Rat zu einem neuen Kurs zu bewegen.
- Denkbar wäre auch ein Auftrag im Namen Arkos Shahs, Händler, die das Embargo umgehen, zu beobachten und zu überführen. Dabei können die Helden Zeugen des bedauerlichen Unfalls eines Händlers werden, bei dessen Erforschung sie auf höhere Kreise des aranischen Königshauses, der Mada Basari oder der Phex-Kirche stoßen.
- In Al'Anfa bittet Saranya Klippstein oder ein besorgter Grande die Helden, einen oronischen Gesandten, der seit Tagen sein Gift in den Salons der Stadt verspritzt, unschädlich zu machen; mächtige Befürworter einer Oronfreundlichen Politik fordern dabei ein vorsichtiges, verschwiegenes Vorgehen.
- Oderin du Metuant ist unterdessen beauftragt worden, mit allen Mitteln Nahrungsmittel aus dem Hinterland Port Corradis zu rekrutieren. Dass er dabei nicht zimperlich vorgeht, ist landläufig bekannt, aber er lässt sich auf ein Geschäft ein, die Dörfer und Weiler zu verschonen, wenn die Helden dafür Sorgen tragen, dass die nächsten thalusischen Reisschiffe tatsächlich die Stadt erreichen.
- Zu guter Letzt kann das Elend der hungern- den Bevölkerung die Helden erweichen, die entführten Reisschiffe ausfindig zu machen – und sich auf eine Auseinandersetzung mit den

Syllanern einzulassen. Vielleicht hat auch Dagon Lolonna, einer der meist gefürchteten Piraten der Charyptik (nähere Details zu Lolonna, aber auch zu Oderin du Metuant, Saranya Klippstein und den Granden in der neuen Spielhilfe *In den Dschungeln Meridianas*), seine Hände im Spiel, und vielleicht verspricht er sich von Schmuggelgeschäften mehr als von einer loyalen Haltung Al'Anfa gegenüber?

Heike Wolf

Schatten über Harmlyn,

Seite 27

Szenariovorschlag:

Das vorliegende Szenario bietet Ihnen die Gelegenheit, die Vorkommnisse des DSA-LARPs Nostria II in Ihrer Tischrunde nachzuspielen. Ihre Helden schlägt es ins ferne Nostria, genauer gesagt ins beschauliche Harmlyn, dem Stammsitz der Marschallin Rondriane von Sappenstiel (siehe die Beschreibung im AB 107). Dort findet dieser Tage die Vergabe des Lehens Elgern-Scharten statt. Sollte sich ein Held von adligem Geblüt in Ihren Reihen befinden, wäre eine offizielle Einladung zu den Feierlichkeiten durchaus denkbar. Vielleicht führen aber auch andere Gründe Ihre Helden ins Nostrische, so dass sie unterwegs von den gedungenen Orks angegriffen und zur Flucht auf die Burg gezwungen werden.

1. Tag:

Nachdem sich die Helden ein wenig eingewöhnt haben, findet man sich abends zusammen, um dem aufspielenden Gauklervolk zu lauschen. Hier bietet sich die Chance, erste Bande zu den restlichen Besuchern zu knüpfen.

Während eines gemütlichen Tavernenaufenthalts hören die Anwesenden eine körperlose Stimme, die aus der Wand zu kommen scheint. Es handelt sich hierbei um den Geist eines gewissen Answin Berling, der seinen Körper sucht, der von orkischen Söldnern im Wald gefangengehalten wird. Wie sich bald herausstellt, ist Answin der tot geglaubte Geliebte von Alena von Stippwitz-Sappenstiel, einer verarmten Verwandten aus Tobrien, die seit einigen Jahren auf Harmlyn lebt. Sollten die Helden nicht von selbst darauf kommen, so wird Alena vehement darauf drängen, dass die Helden Answin am nächsten Tag befreien.

2. Tag:

Am Morgen können die Helden die Burg verlassen und sich auf die Suche nach den Orks begeben. Wir empfehlen eine geheime Befreiungsaktion, da Answin nicht in der Lage ist, aktiv bei seiner Flucht mitzuhelfen. Denn als die Helden das Orklager erkunden, stellen sie fest, dass Answin scheinbar tot ist – er wurde Opfer einer missglückten SEELENWANDE- RUNG. Was Alenas Vater, der Belzhorash-Paktierer Mishkarinor von Stippwitz-Sappen-

Fortsetzung in

ÜBER SCHLOSS UND RIEGEL

Eine Spielhilfe von Tina Hagner,
unter Verwendung von Material von und mit Dank an Florian Don-Schauen

*»Halten zu Gnaden, Euer Hochwohlloblich-
geboren, ich hab da ja nichts aufgebrochen,
kein bisschen – die Tür war offen, sperr-
angelweit, und nich' mal ein Riegel davor,
ganz sicher nich' ...«*

*—Akten des Gernebrucher Freigerichts über
das Verhör von Anshelm dem Streuner, Som-
mer 33 Hal*

Ein eisernes Schloss ist eine komplexe Kon-
struktion, oftmals eine Meisterleistung, die
eines zwergischen Feinschmiedes würdig ist.
Und gerade aus diesem Grunde ist es kostbar
und teuer und nur für Gutbetuchte erschwing-
lich. Wie aber sichern Bauer Hagen und Krä-
merin Marga ihren Haus und Hof – und wor-
auf hat Phexian, der Flinke, zu achten, wenn
er in fremder Leute Stadthaus oder Wehrhof
seinen Ermittlungen nachgeht?

Auf dem Land – im Mittelreich wie anders-
wo – und auch in vielen kleinen Städten ist es
äußerst unüblich, Türen abzuschließen. Al-
lenfalls ein Schub- oder Heberiegel vor der
Tür verhindern, dass ein streunender Hund
oder Hofgetier, das es auch in der Stadt noch
reichlich gibt, sich Zutritt verschafft. Ein sol-
cher Riegel kann oftmals mittels eines hölzer-
nen Zapfens von innen und außen betätigt
und – wenn überhaupt – von der Innenseite
mit einem Sperrholz blockiert werden. Doch
schon diese komplizierte Variante ist selten.
Denn es hat wenig Sinn, eine Tür zu versper-
ren, wenn sich doch übers Fenster ebenso
leicht Zutritt verschaffen lässt: Ein typisches
Bauernhaus auf dem Dorf besitzt keine teu-
ren Glasfenster aus Butzenglas, sondern höl-
zerne Läden. Im Winter wird die offene Fen-
sterhöhle mit einem festen Holzrahmen ver-
schlossen. Dieser wird mit ölgetränkter
Schweinsblase oder roher Tierhaut, in reiche-
ren Häusern manchmal auch mit Pergament
bespannt oder einfach ganz mit Brettern ver-
nagelt.

Eine verriegelte Tür oder ein verschlossener
Fensterladen lassen sich von der 'falschen'
Seite am besten durch eine kräftige, schmale
Klinge öffnen, mittels derer der Riegel ange-
hoben oder, bei einem Schubriegel, langsam,
Finger um Finger verschoben werden kann.
Ein klassischer Dietrich, wie er von Palast-
räubern des Südens benutzt werden mag, hilft
hierzu wenig.

Viel effektiver gegen unbefugte Eindringlin-
ge wirken da schon die aufmerksamen Augen
und nimmermüden Zungen der Nachbarn
– im Dorf und Stadtviertel kennt jeder jeden,

und Neuankömmlinge werden höchst auf-
merksam und oftmals auch argwöhnisch be-
äugt.

Wenig anders sieht es bei Bürger- und Hand-
werkerhäusern in der Stadt aus. Vielleicht ist
hier der Fensterrahmen besser verankert und
lässt sich durch angebrachte Scharniere kip-
pen, doch eine Haustür, die abgeschlossen
werden kann, ist auch hier eine Seltenheit.

Weiter gen Süden, im Lieblichen Feld oder in
den reicheren Vierteln großer Städte, mag
wohl einmal ein kluger Hausherr sein Eigen-
tum mit einem modernen Schloss zwergischer
Fertigung oder aus der Werkstatt eines kun-
digen Feinschmiedes sichern. Doch auch hier
zählen Wachen und Wachhunde in Sachen
Sicherheit weitaus mehr als ein prachtvolles
Schloss am Portal, insbesondere, wenn Hin-
tertür und Dienstbotenpforte weiterhin nur
Riegel besitzen.

Viel eher finden sich Schlösser an den Türen
zu wichtigsten Räumen, sei dies nun die
Schreibstube eines Stadtherrn oder der La-
geraum eines reichen Händlers.
Gleichfalls nur in gehobenen Gegenden sind
Türklinken üblich, die oft auch als sinnige
und elegante Konstruktion dazu dienen, ei-
nen Riegel auf der Innenseite der Tür anzuhe-
ben und solcherart zu öffnen.

Am häufigsten finden sich Schlösser an Tru-
hen, Schubladen und dergleichen. Kleine
Schmuckschatullen und große Truhen, kunst-
voll verziert oder wuchtig mit Metall beschla-
gen, bergen hinter Schloss und Riegel die
Schätze ihrer Besitzer – und sind oftmals das
Ziel neugieriger Eindringlinge.

Während sich eine kleine Schmuckschatulle
noch verhältnismäßig leicht einpacken und zur
Öffnung an einen ungestörten Ort verlagern
lässt, führt dieses Unterfangen bei einer
schritthohen Truhe aus eisenbeschlagenem
Eichenholz schon allein ob des Gewichts zu
kaum lösbaren Schwierigkeiten. Eine klassi-
sche Gelegenheit, bei der ein geschickter
Streuner oder aber auch ein studierter Magus
sich am vertrackten Objekt beweisen kann –
oder daran scheitert.

Die allzu oft vom reisenden Volk gefürchte-
ten Fallen an einem Truhenschloss, sei dies
nun ein vergifteter Dorn oder eine Apparatur,
die Armbrustbolzen verschießt, sind dagegen
fast nur in Legenden und Märchen meiste-
teils zwergischen und tulumidischem Ur-
sprungs zu finden: Solch ein Dorn oder eine

Selbstschussfalle ist eine überaus vertrackte
mechanische Konstruktion, die nach ständi-
ger Wartung und Instandhaltung verlangt. Bei
einem Giftorn tritt zusätzlich das Problem
auf, dass Gift einerseits teuer ist und sich an-
dererseits schlecht über lange Zeit konservie-
ren lässt. Viel häufiger findet sich in der Rea-
lität die – gleichsam teuer bezahlte, doch au-
ßerordentlich haltbare – Sicherung der einen
oder anderen Art durch einen versierten Ma-
gus.

Ebenfalls gebräuchlich, und öfter anzutreffen
als ein magischer Schutz, sind komplizierte,
feinmechanische Meisterwerke mit mehreren
Schlüsseln oder Drehrichtungs- und Schlüs-
seltiefenänderungen. Als ein weiterer Weg,
die gierigen Finger unerwünschter Teilhaber
am eigenen Reichtum auszusperrern, zeigen
sich kunstvolle Scheinschlösser, an denen sich
ein Einbrecher die Finger wund knacken mag,
ohne zu einem Ergebnis zu gelangen, derweil
das richtige Schloss hinter einem Beschlag-
blech oder falschen Scharnieren verborgen ist.

Alle unbefugten Öffnungsversuchen fremder
Schlösser dieser oder ähnlicher Art haben je-
doch eines gemeinsam: dass sie den Delin-
quenten, so der Besitzer von Schloss und Rie-
gel seiner habhaft zu werden vermag, zuver-
lässig in die Hände der lokalen Obrigkeit brin-
gen. Von dort aus gelangt der Missetäter dann
üblicherweise an einen stillen, abgeschiede-
nen Ort, der sich nur selten hinter Schloss
und Riegel befindet: Ein Gefängnis in Stadt
oder Burg wird meist aus gutem Grund das
"Loch" genannt und besteht üblicherweise aus
einem gemauerten oder gar in gewachsenen
Fels geschlagenen Kellerraum ohne Fenster.
Einen solchen Kerker kann man nur über eine
Falltür in der Decke 'betreten' oder – ungleich
schwieriger – mithilfe eines Seils oder einer
Strickleiter wieder verlassen.

Doch wie heißt es so treffend: Aventurien ist
ein gefährliches Pflaster ... auch und gerade
für unvorsichtige oder allzu neugierige Hel-
den.

*»Und so befehle ich, Vogt Hagunald von
Grünauen, dass der Anshelm aus Alrikshau-
sen ins Loch geworfen wird und nur zum
Spanndienst raus darf, bis er den Wert des
Amuletts, das er der Bäuerin Tsalind geraubt
hat, abgedient hat und alles wieder ausgegli-
chen ist.«*

*—aus den Akten des Gernebrucher Freige-
richts über das Verhör von Anshelm dem
Streuner, Sommer 33 Hal*

ORDEH DER GESEGNETEN HEILERSCHAFT DER PERAINE-GLÄUBIGEN (KURZ: THERBÛNITEN)

von Ralf Dieter Renz

Kurzcharakterisierung: Die Therbûniten sind ein straff organisierter Orden der Peraine-Kirche, der sich dem Kampf gegen das Elend der Seuchen und Kriege verschrieben. Er betreibt in vielen großen Städten eigene Siechenhäuser, in denen neben den Peraine-Geweihten auch die zahlreichen Laien-Mitglieder arbeiten.

Wappen/Symbol: keines, als Zeichen wird die grüne Fahne verwendet.

Wahlspruch: »Wir helfen in Peraines Namen.«

Tracht: einfache grüne Kutte, fester Filzrock, kniehohes Stiefel

Herkunft: gegründet 27 BF von Therbûn von Malkid.

Bedeutende Mitglieder: Shila al-Agrah (Großmeisterin, treuhänderische Vorsteherin der Peraine-Kirche), Yolina von Aralzin (Alt-Herzogin zu Weiden, Herzgute Schwester der Therbûniten)

Personen der Historie: Therbûn von Malkid (Ordensgründer und Heiliger, 19 v.BF bis 41 BF), Odila von Weiden (Herzogin von Weiden und Großmeisterin, 554 bis 601 BF)

Heilige Talismane und Artefakte: keine

Wichtige Klöster, Niederlassungen: Nasir-Malkid (Hauptkloster, Niedergorien), Sidi Parinor (Kloster, Aranien, gegründet 924 BF), Trallop (Weiden, gegründet um 200 BF, ältestes noch existierendes Kloster), Drolsash (Drôl, gegründet 1020 BF, nach der Roten Keuche), zahlreiche Siechenhäuser in großen Städten

Feiertage: die der Peraine-Kirche

Beziehungen: groß in den Städten des Horasreiches, des Mittelreiches (sehr groß in Weiden aufgrund der Beziehungen zum Herzogshaus) und des Bornlandes, sehr groß in Aranien

Finanzkraft: hinlänglich

Mitglieder: groß

Zitat: »Man stirbt erst dann, wenn man die Hoffnung aufgibt.«

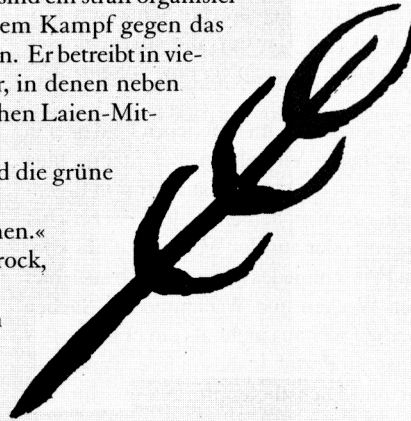
Volkes Stimme: »Halt still mein Freund, die Wunde sieht ziemlich hässlich aus. Aber sieh da: Die Therbûniten kommen! Rondra sei Dank, du bist bald wieder auf den Beinen.«

—*Krieger auf den Silkwiesen, 1012 BF*

»Einen Medicus kann ich mir nicht leisten. Aber, Peraine sei Dank, gibt es in der Stadt ein Therbûnitenhaus, in dem man behandelt wird, auch wenn man nicht mit Dukaten bezahlen kann. Als Tante Vela vor zwei Jahren so schlimm krank war, ist Bruder Timorn jeden Tag aus der Stadt heraus auf den Hof gekommen und hat ihr Medizin gegeben. Keiner von uns hätte gedacht, dass Vela nochmal auf die Beine kommt, doch der Therbûnit hat fest daran geglaubt und nach drei Wochen war sie wieder gesund. Den Brin, meinen Jüngsten, habe ich zu Bruder Timorn geschickt, dass er ihm zur Hand geht – und vielleicht etwas von ihm lernt.«

—*Bauer auf dem Wochenmarkt*

Quellen: *Das Herzogtum Weiden*, Seite 60; *Blutrosen und Marasken* (aus *Borbarads Erben*), Seite 53; *Tempel, Türme und Tavernen*, Seite 49; *Aventurische Götterdiener* (aus *Götter & Dämonen*), Seite 60; *Götter, Mythen, Kulte* (aus *Götter & Dämonen*), Seiten 69–70



GESCHICHTE DES ORDEHS:

Therbûn von Malkid, ein Peraine-Geweihter aus dem almadanischen Malkid, bereiste um Bosparans Fall die Provinzen Weiden und Greifenfurt und war entsetzt über das Elend, das die Kämpfe gegen die Orks in den Jahrzehnten zuvor angerichtet hatten. Viele Menschen litten an Krankheiten, und auch wenn die größten Schlachten gegen die Orks geschlagen waren, gab es immer noch genügend Scharmützel, bei denen Menschen verletzt oder getötet wurden.

27 BF gründete er mit anderen Heilkundigen der Peraine-Kirche den 'Orden der Gesegneten Heilerschaft der Peraine-Gläubigen', um das Leid der Menschen zu lindern. Dank großzügiger Schenkungen bezog der Orden ein Kloster in der Mark Greifenfurt, wo Novizen in der Heilkunst ausgebildet wurden.

Therbûniten, wie man die Ordensleute bald nannte, bauten Siechenhäuser in den Städten und zogen den Kriegern auf das Schlachtfeld nach, um sich um die Verwundeten zu kümmern.

59 BF, 18 Jahre nach Therbûns Tod, wurde das Kloster von Orks zerstört und geriet mit der Zeit in Vergessenheit. Der Weidener Herzog Var-Iamamandra stiftete nach dem Tod seines Bruders 96 BF dem Orden ein neues Kloster vor den Toren Balihos, das allerdings während des Ersten Orkensturms 601 BF von den Schwarzpelzen erobert und niedergebrannt wurde. Eine zweite Abtei wurde um 200 BF zu Trallop gegründet. Diese Anlage erwies sich als wehrhafter als ihr Balihoer Pendant, denn 601 BF widerstand sie neben der Bärenburg als einziges befestigtes Gemäuer Trallops den Angriffen der Schwarzpelze und existiert auch heute noch.

In den folgenden Jahrhunderten breitete sich der Orden über das heutige Horasreich, Mittelreich, Aranien und Bornland aus. Die Siechenhäuser wurden meist nach schweren Seuchen gebaut, wie in Zorgan nach der Pockenepidemie 923 BF oder 931 BF nach schweren Seuchen in Punin.

Als 596 BF im *Garethier Pamphlet* das Recht, ein Lehen zu führen, für Geweihte eingeschränkt wurde, verlegte der Orden seinen Hauptsitz aus dem abgelegenen Weiden in das

ORDENS BESCHREIBUNG

Kloster im niedergorischen Nasir-Malkid, da diese Regelungen in Aranien lockerer gehandhabt wurden.

Nach dem Mordanschlag auf die Familie Phraisop 1021 BF übernahm die Großmeisterin des Therbüniten-Ordens Shila al-Agrah treuhänderisch die Leitung der Kirche, bis Leatmon Phraisop der Jüngere 1033 BF das 18. Lebensjahr vollendet haben wird und seinen Platz als Diener des Lebens einnehmen kann.

STRUKTUR DES ORDENS

Der Orden gliedert sich auf in mehrere Klöster, in denen die Ordensmitglieder ausgebildet werden, in Siechenhäuser, in denen die praktische Arbeit in den Städten getan wird, und in wandernde Brüder und Schwestern, die sich überall dort einfinden, wo Seuchen oder Schlachten das Leben der Menschen bedrohen. Der Großmeisterin Shila al-Agrah (Amtstitel: Abd-al-Ibis) unterstehen direkt die Äbte der Klöster (Amtstitel: Abd-al-Lasug), denen wiederum die Herzguten Brüder und Schwestern (aranisch: Asch-al-Kabla-Dschayid / Uscht-al-Kabla-Dschayid) folgen. Die Leiter der Siechenhäuser werden im Volksmund meist 'Spitalbruder' bzw. '-schwester' genannt. Ein aranisches Äquivalent dazu gibt es nicht, da die Siechenhäuser dort meist zu den Klöstern gehören.

Abt und Spitalbruder/-schwester werden aus dem Kreis der Geweihten des Klosters bzw. des Spitals gewählt – wobei in vielen Siechenhäusern ein Ordensmitglied alleine Dienst tut und dazu meist von seinem Vorgänger ausgewählt und eingesetzt wird. Die wandernden Brüder und Schwestern unterstehen dem Abt oder Spitalbruder, in dessen Gebiet sie sich befinden.

NIEDERLASSUNGEN

Das Haupthaus der Therbüniten steht in Nasir-Malkid an der Pilgerstraße von Zorgan nach Anchopal. In Aranien gibt es weitere Klöster wie z. B. Sidi Parinor. Im Mittelreich steht nur ein Kloster in Trallop. Das neueste Ordenshaus steht in Drolsash, 10 Meilen nördlich von Dröl. Von hier aus werden die zahlreichen Waisenhäuser betreut, die nach dem Roten Tod in vielen Siedlungen entstanden und die Gefolgschaft Therbüns im Dröler Raum inzwischen anwachsen ließ. In zahlreichen Städten betreiben die Therbüniten Siechenhäuser, so z.B. in Festum, Firunen, Gareth, Greifenfurt, Khunchom, Neersand, Pu-

nin, Ragath, Uhdenberg und Vinsalt. In Ilsur stand eines bis zur borbaradianischen Invasion, und in Warunk wird eines von ehemaligen Therbüniten betrieben. Die südlichste Niederlassung dürfte sich wohl in Al'Anfa im sogenannten 'Gespensterturm' befinden.

GEHEIMNISSE

Die 'Geheimnisse' der Therbüniten sind wenig spektakulär. In den Bibliotheken ihrer Klöster gibt Rezepte für Heilmittel gegen Krankheiten, die ansonsten als unheilbar gelten. Die aranischen Klöster dürften als das

Helfer, zumeist Laien, vertrauen seinen Entscheidungen und seiner Heilkunst. Ein Kranker oder Verletzter, der es bis zu einem Therbüniten schafft, kann darauf hoffen, wieder gesund zu werden. Auf dem Schlachtfeld amputiert ein Therbünit, wenn es nötig ist, und entscheidet, welcher Verletzte zu Boron geht und welcher noch geheilt werden kann. In Seuchengebieten kümmert er sich um die Hygiene, die Isolierung Kranker und die Verbrennung von Toten.

Auf dem Schlachtfeld kommt es bisweilen zu Begegnungen mit den Marbiden, die sich um die Sterbenden kümmern. Dagegen haben die

Therbüniten nichts einzuwenden, denn für die Sterbenden haben sie keine Zeit übrig. Außerhalb dieser von der gemeinsamen Arbeit geprägten Begegnungen auf dem Schlachtfeld gibt es kaum Berührungspunkte zwischen den Orden.

Die großen Klöster bieten eine weitere Facette des Ordens. Hier wird Wissen gesammelt und vermittelt. Zur Bekämpfung seltener Krankheiten gibt es die passenden Rezepte, für die aber erst noch die Zutaten zusammengebracht werden müssen. Ältere Rezepte hingegen müssen erst in das heutige Tulamidya oder Garethi übersetzt werden. Und andere sind schon längst in Vergessenheit geraten und erfordern einen Bibliothekar mit Forscherdrang.

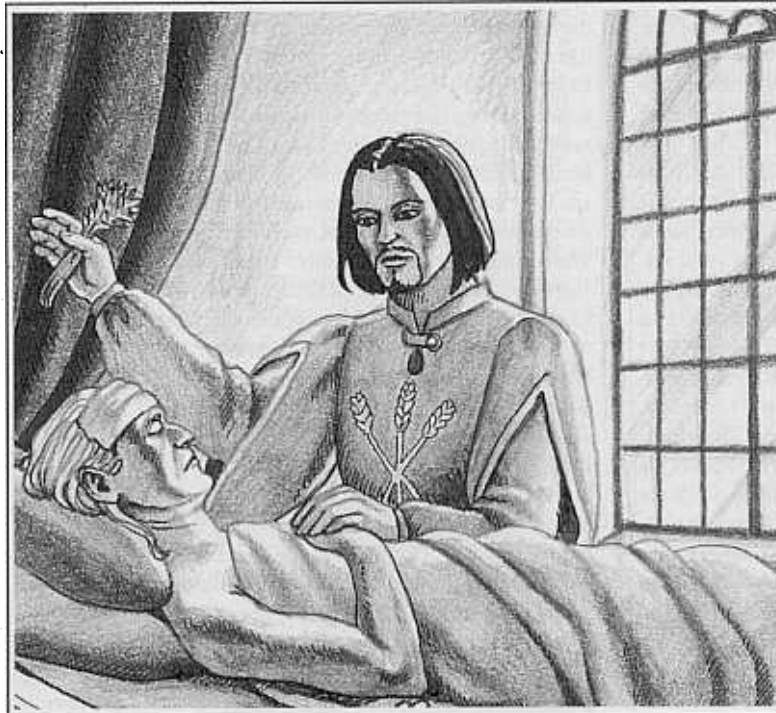
Therbüniten als Profession

Für den Therbüniten eröffnet sich ein breites Betätigungsfeld. Er kümmert sich um Verletzte auf dem Schlachtfeld oder Kranke in den Siechenhäusern. Daneben kann er sich in ein Kloster zurückziehen, um den Kontakt zu seiner Göttin zu festigen, oder sich im Dienste des Ordens auf Queste begeben. Dabei kann es um die Suche nach seltenen Kräutern gehen, die Erforschung der Ursache einer Krankheit oder um die simple Übermittlung von Botschaften zwischen den Niederlassungen. Erfahrene Therbüniten können Hilfseinsätze leiten (z.B. Rettungseinsätze bei Erdbeben, Hochwasser, Bränden und anderen Katastrophen) oder in geheimer Mission die Schwarzen Lande bereisen. Dabei geht es weniger um Spionage gegen die Heptarchen als vielmehr darum, dem einfachen Volk zu helfen und Wissen über die dortigen Seuchen und deren Bekämpfungsmöglichkeiten zu sammeln.

DER ORDEIM SPIEL

Therbüniten als Meisterpersonen

Ein Therbünit steht mit beiden Beinen fest auf Deres Boden. Er beherrscht das Chaos, das sich in den Lazaretten am Schlachtfeldrand bildet, und behält den Überblick, wenn in einer Stadt Seuchen um sich greifen. Seine



größte Geheimnis gelten: Kein normaler Mittelreicher, der nur das kleine, von einem einzigen Therbüniten geführten Spital in der nächsten Stadt kennt, würde es für möglich halten, wie groß und reich die Ordenshäuser in Aranien sind – und wie stattlich die damit verbundenen Lehen.

Während sich in Weiden das Therbüniten-Kloster etwas arrogant an der Seite der Herzöge wähnt und gerne seinen eigenen Weg geht, sind die zahlreichen städtischen Siechenhäuser mehr oder weniger auf sich alleine gestellt. In Aranien dagegen halten die Klöster enge Kontakte untereinander, und von hier aus werden auch ihre Hilfseinsätze gegen die Schwarzen Lande koordiniert.

Aus unserer Reihe "Märchen und Legenden der Völker"

Der Raubzug der Thorwaler

Zwei Sagen aus dem Lieblichen Feld

Wie der schlaue Bürger Movert

Silas vor den Thorwalern errettete

Es geschah zu Zeiten des Kaisers Usim-Horas, dass die thorwalschen Barbaren, nachdem sie Belhanka geplündert hatten, mordend und sengend das liebliche Tal des Sikram hinaufzogen. In einem jeden Weiler machten sie Halt und nahmen den ehrbaren Leuten alles, was ihnen von Wert zu sein schien. Wer sich aber ihrem schändlichen Tun widersetzte, den erschlugen sie oder ertränkten ihn im Flusse, den anderen zur Warnung.

So kamen sie bis an die Mauern der Stadt Silas. Mit großem Geschrei forderten sie die Bürger auf, ihnen die Tore zu öffnen, sonst würden sie sich gewaltsam Eingang verschaffen, keinen Stein auf dem anderen lassen und keinen der Widerspenstigen verschonen, auch Kinder und Greise nicht. Die Silaser aber hatten vor den heranziehenden Piraten Warnung erhalten und sich gewappnet, weshalb sie die Tore geschlossen hielten. Die Nordleute berannten nun die Mauern, aber als sie nach drei Tagen blutigen Kampfes die Stadt noch immer nicht gewonnen hatten, ließen sie davon ab. Anstatt aber unverrichteter Dinge von dannen zu ziehen, wie es die tapferen Bürger gehofft hatten, begannen die Thorwaler Silas zu belagern.

In der ersten Woche waren die Speicher wohl gefüllt. In der zweiten Woche war die Hälfte der Vorräte aufgebraucht. In der dritten Woche aber waren die Lagerräume leer, und die Bürger wussten, dass sie bald würden hungern müssen. Da besann sich der Bürger Movert einer List, wie die Silaser ihr Hab und Gut und ihre Hälse dazu vor den Thorwalschen zu bewahren vermochten. Während alle seine Untertanen sich nämlich von Linsen, altem Brot und Wasser nährten, besaß der Graf Cadombir vom Sikram selbst noch drei Rindviecher in seinem Stalle. Diese, so riet der brave Movert, sollten die Silaser vor den Augen der Belagerer auf der Stadtmauer umherführen, sie aber, anstatt sie hernach wieder in ihren Stall zu bringen, mit vielerlei Farbe anmalen und ein weiteres Mal über die Mauer promenieren lassen. Dies solle man so oft wie möglich wiederholen, um den Thorwalern vorzuspiegeln, die Vorräte der Stadt gingen noch lange nicht zur Neige.

Die Silaser waren von dem phexgefalligen Plan begeistert und taten, wie ihnen geheiß. Als die Barbaren aber die schier unerschöpfliche Menge an Vieh zählten, die ihren Feinden nach Wochen der Belagerung noch geblieben war, gaben sie ihr Vorhaben auf und zogen sich von der Stadt zurück, derer

sie sich schon sicher gewöhnt hatten. So wurde Silas durch den schlaue Bürger Movert vor den Nordleuten errettet.

Vom wohlverdienten Ende

des bösen Giskar Bärensohn

Giskar war der Anführer der Thorwaler, die ihn wegen seines Jähzorns und seiner gewaltigen Körperkräfte den 'Bärensohn' nannten. Er wollte seine Niederlage vor Silas an den armen Sikramtalern rächen und sich an ihnen schadlos halten. Auf ihrem Weg den Fluss hinab gingen die Piraten erneut bei jedem Dorf ans Ufer und raubten den verzweifelten Leuten das Wenige, das ihnen noch geblieben war. Waren die Thorwaler mit ihrer Beute nicht zufrieden, führten sie die Mädchen und Knaben mit sich fort, damit sie ihnen in der ferneren Heimat dienen sollten, und brannten die Häuser bis auf die Grundmauern nieder. Fiel die Beute jedoch reichlicher aus, so ersäufte sie alle Männer und Frauen, weil man sie bei ihrem ersten Raubzug betrogen hatte.

So legten sie ein Dorf nach dem anderen in Schutt in Asche, bis sie schließlich nach Belkram gelangten. Dorthin war die Kunde von den götterlästerlichen Untaten der Nordleute schon gedrungen. Die Belkramer aber hatten jede Hoffnung fahren lassen, denn alles, was sie noch besaßen, war ein Fass Wein, das die junge Winzerstochter Galeana den Barbaren überbringen sollte, damit ihre Schönheit die wilden Krieger sanft stimme.

Als der blutdürstige Giskar das sah, lachte er böse und sprach: "Du willst uns wohl zum Narren halten, Kind? Wir werden sehen, wie lange dies Fass für mich und meine Mannen reicht. Danach werden wir unseren Durst auf andere Weise stillen."

Er begann, seinen Leuten von dem Wein zu geben, und auch er selbst füllte sein Horn. Doch soviel die Thorwaler auch trinken mochten, das Fass wollte sich nicht leeren. Bald schon sanken die ersten trunken zu Boden und fielen in tiefen Schlaf. So bemerkte niemand, wie die Belkramer mit Knütteln und Sensen den Hang hinunter kamen, um die verhassten Piraten zu Boron zu schicken. Die aufgebrachten Bauersleute hatten wohl die Hälfte der Feinde erschlagen, als sie schließlich auf die Bitten der schönen Galeana hörten und das Morden beendeten.

Galeana aber gebot dem wilden Giskar, sein Drachenschiff eiligst in seine eisige Heimat zurückzulenken und sich niemals wieder in bosparanischen Landen blicken zu lassen noch jemals wieder einem frommen Weib oder einem frommen Mann Leid zuzufügen. So

geschah es auch, und das Liebliche Feld hatte für lange Zeit vor den Thorwalern Ruhe.

Hannes Bergthaller / FWB

Wahrheit und Legende:

Thorwaler im Sikramtal

In den Dunklen Zeiten (etwa 550 bis 150 v.BF) wurden das Liebliche Feld und die Zyklopeninseln wiederholt von Thorwaler Piraten überfallen. Legendär ist der Raubzug nach Bosparan, bei dem 331 v.BF sechzehn Ottas den Yaquir hinaufführen und den Nordteil der Stadt besetzten. Erst als eine Woche später ein Entsatzheer aus Kuslik eintraf, zogen sich die Nordleute zurück.

Ob Belhanka und die Ufer des Sikram jedoch zur Regierungszeit des Kaisers Usim I. (300–258 v.BF) oder seines Sohnes Usim II. (258–191 v.BF) heimgesucht wurden, lässt sich heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, zumal sich die verschiedenen Überlieferungen widersprechen. Wie nachhaltig die Plünderungen gewesen sein müssen, lässt sich allerdings daran ermesen, dass dazu jede Siedlung im Sikramtal eine Geschichte zu erzählen weiß. Von diesen lokalen Sagen haben wir nur die zwei bekanntesten ausgewählt. Einige Einzelheiten sind sicherlich der Phantasie späterer Generationen zuzuschreiben: Wir wissen zum Beispiel, dass Silas seinen Namen vom Palast des Kaisers Silem-Horas erhielt, der erst um 100 v.BF errichtet wurde. Das Märchen vom schlaue Bürger Movert weist damit in die Zeit einer früheren Siedlung am gleichen Ort.

Ungeachtet ihres historischen Werts erfreuen sich die Erzählungen wieder großer Beliebtheit im südlichen Teil des Lieblichen Feldes, seit Thorwaler 1022 BF neben Dröl auch die Seestute, das Prunkschiff der Rahja-Kirche, auf ihrer Fahrt von Belhanka nach Teremon angriffen. In Belkram wurde beispielsweise 1026 BF eine aus Chorhop importierte Marmorstatue der Santa Galeana aufgestellt, der rahjagefälligen Schutzheiligen des kleinen Dorfes (nahe Toricum in der Domäne Malur).

Malrizio ya Duridanya, ein Patrizier der Stadt Belhanka, hat dagegen jüngst das gewaltige Preisgeld von 500 Golddukaten für eine Verschüttung ausgesetzt, die die einzelnen Sagen zu einem geschlossenen Zyklus zusammenfasst. Die Wahl und Ehrung des Siegers soll auf dem diesjährigen Fest der Freuden stattfinden.

Eine neue Bescheidenheit?

Die Universalschule von Methumis als Wegbereiterin einer veränderten Geisteshaltung

METHUMIS. Nach zwei Jahrzehnten scheinen die Bemühungen des Herzogs Eolan von Methumis endlich von Erfolg gekrönt. Die von ihm begründete Universalschule hat sich einen vorderen Rang unter den Akademien unserer Zeit erworben. Nach außen strahlend, beginnt sie, Einfluss auf das Denken und die Sitten der horasischen Gesellschaft zu nehmen.

Als der greise Herrscher Cyrano ya Strozza am 28. Boron des Jahres 1027 BF für immer die Augen schloss, trauerten die Patrizier seiner Heimatstadt Methumis um einen höchst angesehenen Standesgenossen. (In seinen Bergwerken in den Goldfelsen oder auf den Pächterhöfen seiner Ländereien waren dagegen eher unfromme Flüche zu hören.) Am Tag der Testamentseröffnung wurde sein Hinscheiden für einige Ausgewählte in pures Gold umgemünzt. Neben den Erben aus dem Familienkreis traf es einen Mann unverhofft: Der letzte Wille ya Strozzas befahl die Vernichtung sämtlicher Wechsel des Herzogs Eolan von Methumis, die dieser seinem Hausbankier im Verlaufe vieler Jahre gezeichnet hatte und mit Zins und Zinseszins schuldig geblieben war, und hinterließ darüber hinaus eine erkleckliche Summe für die Erneuerung der städtischen Bibliothek. Mit diesem Vermächtnis trachtete sich der Verstorbene, der zu Lebzeiten bereits die Würden eines Kaiserlichen Rates und Marchese von Dröl trug, wohl restlos unsterblich zu machen.

Während sich einige der anderen Erben die Haare raufen, priesen der Herzog und sein Bruder Romin, dem die Schatzkammer untersteht, die Gnade des Handelsfürsten. Anstatt nun aber, wie es wohl an jedem anderen Herrscherhof geschehen wäre, in wildes Prassen überzugehen und die eingesparten Dukaten in Freudenfeiern, Ehrenbanketten und prunkvollen Anschaffungen sorglos umzusetzen, überraschte der Herzog Spötter wie Neider mit der Ankündigung, den Ausbau seiner über alles geliebten Schule und der Stadt Methumis im Gedenken an den verschiedenen Gönner "mit gebührendem Ernst und Pflichtschuldigkeit" noch stärker als bisher vor-



anzutreiben. Binnen einen halben Jahres sollen die Arbeiten an den letzten Kerngebäuden der Universalschule zum Abschluss gebracht werden, damit sie zum zwanzigsten Grün-

zenten. Auf ein zweijähriges Studium der Grammatik, Logik und Rhetorik im Bosparano der Gelehrten folgen weiterführende Studien an bis zu vier der Hohen Schulen, von denen die Fakultäten für Rechtskunde und Medizin den größten Zulauf genießen. Kern der Universität ist die alte Hofschule der Herzöge von Methumis (heute 'Horasschule' genannt), an der die Söhne und Töchter befreundeter Adliger in Staatskunst, Verwaltung und Disziplin unterrichtet werden. Hier wurden nicht nur verschiedene Prinzen von Grangor oder Bethana erzogen, sondern auch Haridion Thaliyin, der seit einigen Jahren im Gildenland verschollene Kronprinz der Zyklopeninseln, und die kemsche Königin Ela. Die Schulgelder der Adelsprösslinge und Stiftungen ehemaliger Absolventen bilden neben den

Zuwendungen des Herzogs die wichtigsten Geldquellen der Universität. Bei allen Studien wird – in bewusster Abgrenzung zur Universität von Al'Anfa – besonderen Wert auf die ethische Ausbildung und göttergefällige Unterweisung der Zöglinge gelegt. Der Einfluss der zwölfgöttlichen Kirchen, insbesondere der Gemeinschaft des Lichts, auf die Lehrpläne und Forschungsinhalte ist immens.

Nicht nur die Universität ist ein wohl berechnetes und organisiertes Kunstwerk, sondern auch der Hof des Herzogs. Eolan IV. aus dem Hause Berlinghan unterhält so viele Künstler, Baumeister, Gelehrte und Ratgeber wie kaum ein anderer Fürst, und doch wird nichts vergeudet. Alles hat seinen Zweck und unterliegt einer strengen Kontrolle. Der Herzog gibt nichts auf protzige Karossen, brokattragende Lakaien und weitläufige Palastanlagen. Stattdessen wird jeder Kreuzer, der nach den Notwendigkeiten des Staates übrig bleibt, in die Volksbildung, den Wiederaufbau der historischen Altstadt oder andere hesindegefallige Unterfangen gesteckt. Das Volk liebt ihn: Kein Provinzherr des Horasreiches kann wie er durch die Straßen seiner Stadt

wandeln, unbewaffnet und fast unbegleitet. Morgens hört er eine Andacht im Tempel des Praios, nimmt mittags im offenen Saal sein einfaches Mahl zu sich, während aus den Schriften Rohals vorgelesen wird, und besucht am Nachmittag eine Vorlesung über die Zeit des Silem-Horas.

Das herzogliche Castello ist nur eine bescheidene Residenz am Kornmarkt mitten in der



Herzog Eolan IV. von Berlinghan zu Methumis

zungsfest am 29. Rondra 1028 BF, dem Tag des Heiligen Gullaran, vollendet sei.

Die Zwölfgöttliche und Herzögliche Hohe Schule zu Methumis (andernorts auch knapp 'Herzog-Eolan-Universität' geheißen) umfasst dieser Tage etwa 600 Studenten und fast 100 Do-

Eine neue Bescheidenheit?

Die Universalschule von Methumis als Wegbereiterin einer veränderten Geisteshaltung

METHUMIS. Nach zwei Jahrzehnten scheinen die Bemühungen des Herzogs Eolan von Methumis endlich von Erfolg gekrönt. Die von ihm begründete Universalschule hat sich einen vorderen Rang unter den Akademien unserer Zeit erworben. Nach außen strahlend, beginnt sie, Einfluss auf das Denken und die Sitten der horasischen Gesellschaft zu nehmen.

Als der greise Herrscher Cyrano ya Strozza am 28. Boron des Jahres 1027 BF für immer die Augen schloss, trauerten die Patrizier seiner Heimatstadt Methumis um einen höchst angesehenen Standesgenossen. (In seinen Bergwerken in den Goldfelsen oder auf den Pächterhöfen seiner Ländereien waren dagegen eher unfromme Flüche zu hören.) Am Tag der Testamentseröffnung wurde sein Hinscheiden für einige Ausgewählte in pures Gold umgemünzt. Neben den Erben aus dem Familienkreis traf es einen Mann unverhofft: Der letzte Wille ya Strozzas befahl die Vernichtung sämtlicher Wechsel des Herzogs Eolan von Methumis, die dieser seinem Hausbankier im Verlaufe vieler Jahre gezeichnet hatte und mit Zins und Zinseszins schuldig geblieben war, und hinterließ darüber hinaus eine erkleckliche Summe für die Erneuerung der städtischen Bibliothek. Mit diesem Vermächtnis trachtete sich der Verstorbene, der zu Lebzeiten bereits die Würden eines Kaiserlichen Rates und Marchese von Dröl trug, wohl restlos unsterblich zu machen.

Während sich einige der anderen Erben die Haare raufen, priesen der Herzog und sein Bruder Romin, dem die Schatzkammer untersteht, die Gnade des Handelsfürsten. Anstatt nun aber, wie es wohl an jedem anderen Herrscherhof geschehen wäre, in wildes Prassen überzugehen und die eingesparten Dukaten in Freudenfeiern, Ehrenbanketten und prunkvollen Anschaffungen sorglos umzusetzen, überraschte der Herzog Spötter wie Neider mit der Ankündigung, den Ausbau seiner über alles geliebten Schule und der Stadt Methumis im Gedenken an den verschiedenen Gönner "mit gebührendem Ernst und Pflichtschuldigkeit" noch stärker als bisher vor-



anzutreiben. Binnen einen halben Jahres sollen die Arbeiten an den letzten Kerngebäuden der Universalschule zum Abschluss gebracht werden, damit sie zum zwanzigsten Grün-

zenten. Auf ein zweijähriges Studium der Grammatik, Logik und Rhetorik im Bosparano der Gelehrten folgen weiterführende Studien an bis zu vier der Hohen Schulen, von denen die Fakultäten für Rechtskunde und Medizin den größten Zulauf genießen. Kern der Universität ist die alte Hofschule der Herzöge von Methumis (heute 'Horasschule' genannt), an der die Söhne und Töchter befreundeter Adliger in Staatskunst, Verwaltung und Disziplin unterrichtet werden. Hier wurden nicht nur verschiedene Prinzen von Grangor oder Bethana erzogen, sondern auch Haridivon Thaliyin, der seit einigen Jahren im Gildenland verschollene Kronprinz der Zyklopeninseln, und die kemsche Königin Ela. Die Schulgelder der Adelsprösslinge und Stiftungen ehemaliger Absolventen bilden neben den

Zuwendungen des Herzogs die wichtigsten Geldquellen der Universität. Bei allen Studien wird – in bewusster Abgrenzung zur Universität von Al'Anfa – besonderen Wert auf die ethische Ausbildung und göttergefällige Unterweisung der Zöglinge gelegt. Der Einfluss der zwölfgöttlichen Kirchen, insbesondere der Gemeinschaft des Lichts, auf die Lehrpläne und Forschungsinhalte ist immens.

Nicht nur die Universität ist ein wohl berechnetes und organisiertes Kunstwerk, sondern auch der Hof des Herzogs. Eolan IV. aus dem Hause Berlinghan unterhält so viele Künstler, Baumeister, Gelehrte und Ratgeber wie kaum ein anderer Fürst, und doch wird nichts vergeudet. Alles hat seinen Zweck und unterliegt einer strengen Kontrolle. Der Herzog gibt nichts auf protzige Karossen, brokattragende Lakaien und weitläufige Palastanlagen. Stattdessen wird jeder Kreuzer, der nach den Notwendigkeiten des Staates übrig bleibt, in die Volksbildung, den Wiederaufbau der historischen Altstadt oder andere hesindegefällige Unterfangen gesteckt. Das Volk liebt ihn: Kein Provinzherr des Horasreiches kann wie er durch die Straßen seiner Stadt

wandeln, unbewaffnet und fast unbegleitet. Morgens hört er eine Andacht im Tempel des Praios, nimmt mittags im offenen Saal sein einfaches Mahl zu sich, während aus den Schriften Rohals vorgelesen wird, und besucht am Nachmittag eine Vorlesung über die Zeit des Silem-Horas.

Das herzogliche Castello ist nur eine bescheidene Residenz am Kornmarkt mitten in der



Herzog Eolan IV. von Berlinghan zu Methumis

dungsfest am 29. Rondra 1028 BF, dem Tag des Heiligen Gullaran, vollendet sei.

Die Zwölfgöttliche und Herzögliche Hohe Schule zu Methumis (andernorts auch knapp 'Herzog-Eolan-Universität' geheißen) umfasst dieser Tage etwa 600 Studenten und fast 100 Do-

Erben des Goldes: Die nächste Generation der ya Strozza

Das alte Patriziergeschlecht aus Methumis hat seine Ursprünge im Tuchhandel, gelangte aber erst durch Geldgeschäfte (*Handelsbank ya Strozza*, siehe Fürsten, Händler, Intriganten, S. 94) zu wirklichem Reichtum. Unter der Ägide des Patriarchen Cyrano erwarben die ya Strozza zahlreiche Privilegien im Kolonialhandel und nährten das Interesse der Horaskaiserin an diesen Unternehmungen, was sie zu Verbündeten (und Konkurrenten) der Dynastie Terdilion aus dem benachbarten Belhanka macht.

Bei den ya Strozza haben sich – wie bei vielen Familien des horasischen Stadtpatriziats – die Unterschiede zwischen Bürgertum und Adel längst verwischt: Die drei Kinder Cyranos bekleiden allesamt hohe Würden. Nandora, die Älteste (geb. 991 BF), folgte ihrem Vater bereits vor einiger Zeit als Vizekönigin der liebfeldischen Cron-Colonie Südmeer nach; sie ist mit Nawilf Berlinghan, einem Vetter des Herzogs, verheiratet. Lurio ya Strozza (geb. 997 BF) gewann zweimal das berühmte 'Rennen um Thalions Rock' in Neetha und darf sich einen Freund und Ratgeber des Erzherzogs Timor nennen. Lessandro der Jüngere (geb. 999 BF) schließlich dient als Gesandter der Krone zu Brabak, ist jedoch vor allem für seine 'amüsanten Gesellschaften' bekannt. Der Haupterbe ist allerdings Cyranos Neffe Lessandro der Ältere (geb. 982 BF), der seit dem Tod seines Vaters Baltramo an der Leitung des Handelshauses beteiligt war und diese mittlerweile ganz übernommen hat. Der nach außen hin unscheinbare, aber gewisse Vernunftmensch hat nunmehr freie Hand bei der Führung der Geschäfte, ohne auf die moralischen Ansichten seines Oheims Rücksicht nehmen zu müssen – die Umbenennung der Gesellschaft in *Handelscompagnie & Bankhaus Lessandro ya Strozza* ist dazu nur der erste Schritt. Erwähnenswert ist noch Coramar ya Strozza, Lessandros Halbbruder (geb. 988 BF), der nach einem Streit mit Baltramo enterbt wurde und heute als Söldner sein Dasein fristet.

Altstadt, aber klassisch durch die Vollkommenheit seiner Anlage. Eolans größter Schatz ist die Pinakothek, eine weithin gerühmte Sammlung alter Stiche und Gemälde. Auf sein Mäzenatentum gründet sich die Laufbahn von Künstlern wie Daria Vindest, die 1001 bis 1006 BF die Bunten Mauern von Methumis schuf. Die Kritik seiner Feinde in Kuslik und Neetha geißelt Eolan als "weltfremden Narren", "spitznasigen Bücherwurm" und "farblosen Moralisten", doch zeigt sich dieser vom Spott der Neider und ihrer bezahlten Schreiberlinge ungerührt. Mag es zutreffen, dass der Herzog in den ersten Tagen seiner Regentschaft zu unbe-

fangen an manche Unternehmung heranging, so haben die Jahre als oberster Richter der Krone seinen Sinn für die Unzulänglichkeiten der Menschen geschärft, jedoch ohne seinen Glauben an das Gute als Ideal zu mindern. Der Tod seines Sohnes Thiolan in der Dritten Dämonenschlacht 1021 BF, wo er als Freiwilliger an der Seite der Garethr kämpfte, ließ den Herzog ernster und besonnener werden. Er ordnete seinen Hofstaat neu und straffte die Verwaltung. In gleicher Weise vertiefte er alte Bündnisse und knüpfte geschickt neue, um die Wehrhaftigkeit und den Wohlstand seines Landes zu mehren.

Eolan unterhält Korrespondenzen mit Staatsmännern und Gelehrten von Vinsalt bis Festum, darunter Pagol Greifax von Gratenfels, seines Zeichens Wahrer der Ordnung Mittellande, und Dschijndar von Rabenmund, der langjährige Kronverweser Almadras. Die Erhabene Haldana von Ilmenstein hat ihn einen "edlen Geist" und einen "Vorkämpfer der Vernunft" genannt, sein Traktat *Von den zwölf Tugenden* wurde unlängst vom Boten des Lichts höchstpersönlich gelobt.

Längst strahlt "das Licht Methumiens"; wie die Dichterin Polissena di Fruganza den Herzog schmeichelhaft betitelte, über die Grenzen der Provinz hinaus und hat andere Adlige inspiriert oder in ihren Vorhaben bestärkt. Insbesondere die Edelleute, die eine Ausbildung in Methumis genossen haben, kehren der Prachtentfaltung des Vinsalter Hofes zunehmend den Rücken und wenden sich den Vorbildern des Altertums zu. Man liest Romane wie di Fruganzas *Die Idealstadt*, lauscht Versepen nach Weise der Alten wie Pherisjo ter Marloffs *Horas und Lamea* und schätzt Dramen, die Motive aus der bosparanischen Zeit aufgreifen, mehr als alle anderen. Die Ära der Kusliker Kaiser von Silem bis Murak gilt einem wachsenden Teil der gebildeten Oberschicht als mustergültig, und mancher Patrizier gibt sich zumindest zeitweilig dem Traum von 'edler Schlichtheit' hin. Der herzogliche Baumeister Grundeon Sohn des Grabosch kann sich daher der Aufträge aus anderen Städten kaum erwehren, die ihn um die Rekonstruktion eines historischen Gebäudes oder den Entwurf eines Palazzos im klassischen Stil ersuchen, obwohl er sie allesamt abschlägig bescheiden und an seine Schüler wie Tinnea Gonzoli und Sebastiano Pragante weiterreichen muss.

FWB

Streit in der Nordmeer-Compagnie

Belhanker Kaufleute verlassen die Horaskaiserliche Privilegierte Nordmeer-Compagnie (HPNC).

GRANGOR. Ein seit langem schwelender Zwist innerhalb des Directoriums der Nordmeer-Compagnie (siehe AB 89, S. 4-5) hat jüngst sein Ende gefunden.

Da sich die Hauptanteilseigner der Gesellschaft, die Handelshäuser Liegerfeld & Sandfort aus Grangor und die Seehandelsgesellschaft Terdilion aus Belhanka, über den zukünftigen Kurs ihrer gemeinsamen Unternehmung nicht einigen konnten, zogen sich die Belhankaner aus den Geschäften zurück. Seit dem 6. Hesinde 1027 BF wurden alle Anteilsscheine des Hauses Terdilion und seiner Handelsfreunde veräußert.

Mit dem frei gewordenen Geld sollen die Niederlassungen in der Zyklopensee und im aventurischen Süden verstärkt werden. Der Ausverkauf ermöglichte es im Gegenzug weniger

bedeutenden Kaufleuten, in die Nordmeer-Compagnie einzusteigen.

Der südlichste Anteilseigner wohnt neuerdings in Kuslik. Die Nordmeer-Compagnie ist damit zu einer Angelegenheit des liebfeldischen Nordens geworden, vor allem der Phecadi-metropole Grangor und der 'Sieben Seestädte' Bethana, Farsid, Nervuk, Nevorten, Ruthor, Selshed und Sewamund. Den ausgeschiedenen zweiten Vice-Director Erlan Terdilion ersetzt Bran Fondolo aus Bethana, ein Vertreter der dort ansässigen *Cayserlych Adiventiurischen Compagnye*, die ihren Einfluss vergrößern konnte.

Über den Anlass der Trennung wurde offiziell nichts verlautbart. Gerüchten zufolge soll die Anwerbung von Thorwalder Söldnern durch die Compagnie Gegenstand des Streits gewe-

sen sein. In Belhanka wird der Ausverkauf dagegen in erster Linie als Niederlage der Dame Fiaga ya Terdilion verstanden. Diese konnte offenbar ihre Unterstützung des Nordlandhandels nicht gegen den Widerstand ihrer Familienmitglieder aufrecht erhalten, allen voran der erwähnte Erlan Terdilion und Pervalia ya Cravezza-Terdilion, eine ehemalige Admiralin der Horaskaiserlichen Flotte und heutige Stadtrichterin von Belhanka. Einige Beobachter werten dies als Zeichen, dass der langjährigen Leiterin der Seehandelsgesellschaft Terdilion allmählich die Zügel entgleiten, nachdem schon ihre Vermählung mit dem alternenden Grafen Mondino von Crasulet in der Stadt auf wenig Gegenliebe gestoßen war.

FWB

Haldana von Ilmenstein siegelt Varsinor-Edikt

Konklave der Magisterin der Magister ein Erfolg – Streit im Sacer Ordo Draconis beigelegt.

Kuslik/Thegûn. Hesindes Weisheit hat triumphiert und die Einsicht der Verkünderin der Göttlichen Weisheit brachte endlich die Streithähne innerhalb der Kirche und des Heiligen Drachenordens zur Räson: Das sogenannte Varsinor-Edikt beendete den Konflikt.

Es war ein beeindruckendes Bild am Goldfelsen Stieg, als die Erzäbte des Sacer Ordo Draconis mit ihren Delegationen im abgeschiedenen Kloster Varsincero eintrafen. Dort wehte bereits das heilige Banner Ihrer Erhabenheit, der Magisterin der Magister, im lauen Wind und darunter das große Banner des Ordens. Abtpreaes Yerodin ter Istador weilte bereits an der Seite der Matriarchin.

Alle, die gerufen worden waren, kamen, der Weisung der Erhabenen Haldana von Ilmenstein Folge zu leisten – so unterschiedlich die Regionen und Positionen, die sie vertraten, auch sein mochten. Auch hohe Würdenträger der Kirche wie Abelmir von Marvinko und Aldare Firdayon waren zugegen, sowie Abgesandte jedes Erzwissenbewahrers und freien Tempels mit Ausnahme von Al'Anfa.

Feierlich wurde das Konklave am 13. Tsa, dem Tag des Heiligen Ingalf, mit einer großen Messe eröffnet, die die Erhabene selbst hielt.

Schnell fanden sich sodann kleinere Gruppen zusammen, um sich in Beratungen zu ergeben, während die Erhabene jeden Erzabt zu einem Gespräch unter vier Augen bat und offenbar deutliche Worte des Missfallens, doch auch der Weisheit fand. Deutlich war die Anspannung zu bemerken und viele feindliche Blicke wurden ausgetauscht.

Erst im Verlaufe von zwei Wochen brachten

die Beratungen schließlich Früchte. Aber allein Hesindes Weisheit leitete die Magisterin der Magister bei ihren Verhandlungen, setzte die Matriarchin doch ganz und gar auf das göttliche Verstehen und nicht auf unterdrückende Weisung. Und manches Herz wurde ihr durch die Reden der Kronprinzessin des Horasreiches geöffnet, die mit Alveraniarsungen den Erzäbten zusprach. Auch Erzwissenbewahrer Abelmir nutzte seinen ganzen politischen Einfluss und seine Redekunst, um auf die Draconiter einzuwirken.

Doch trotz aller Bemühungen kam es kurz vor Ende des Konklaves zu einem Eklat. Die ehemalige Erzäbtissin von Angbar, Syldake Angranûr Lohnfels, die sich zum ersten Male seit der Schließung des Erzhortes wieder in der Öffentlichkeit zeigte, wurde gesehen, wie sie laut die Türen zum Gemach der Erhabenen hinter sich zuschlug und eilig und mit unbekanntem Ziel das Konklave verließ. Gerüchte besagen, sie habe kurz zuvor die Worte hervorgepresst: "Ich erkenne in Euren Worten nicht länger mehr Hesindes Weisung. Ich zweifle an Eurer Segnung, Erhabene, wo Ihr so offensichtlich gegen den Willen der Göttin verstoßt!"

Zur allgemeinen Verwunderung beabsichtigt die Erhabene offenbar nicht, das ungebührliche Verhalten zu maßregeln, sondern hüllte sich, allen Nachfragen zum Trotz, in nachdenkliches Schweigen. Weshalb die Erzäbtissin gewähren durfte und was der Grund für ihre Verärgerung ist, war nicht in Erfahrung zu bringen. Die übrigen Erzäbte jedoch nahmen sich die Predigt und die Worte der Erhabenen offenbar tief zu Herzen. Nachdem eine

der Göttin gefällige Synthese der Ansichten gefunden war, reichten auch Wulfhelm Tannhauser und Kerime al'Kadim, die schärfsten Kritiker des neuen Kurses, dem Abtpreaes zum traditionellen Gruß der Draconiter die Arme, die dieser dankbar umfasste, wobei er die Begrüßungsformel des Ordens sprach: "Vereint in Wissen und Weisheit."

Der genaue Wortlaut des sogenannten Varsinor-Edikts, das die Erhabene mit dem höchsten Kirchensiegel zeichnete, bleibt vorerst unbekannt. Er scheint zwar den Erzäbten einige Autonomie einzuräumen, stärkt jedoch in erster Linie die Ordensführung in Thegûn. Angeblich sollen die Enzykliken überarbeitet werden und die Erzäbte gelobt haben, dass sie binnen Sechsmondesfrist vollständige und bei der Göttin beedete Inventarien sämtlicher Asservaten nach Thegûn senden.

Die unverzügliche Auflösung der Einheiten al'Kadims und Tannhausers scheint ein wichtiger Teil des Edikts zu sein, um den Konflikt endgültig zu entschärfen, nachdem sich die Gerüchte nicht bewahrheitet hatten, dass einzelne Horte des Ordens durch die Eiserne Schlange abgeriegelt wurden. Offenbar rief die Erste der Eisernen ihre Gefolgsleute lediglich mittels einer mächtigen Liturgie zu sich ins Oktogon. Allein das Sammeln dieser Eliteeinheit verursachte wohl die extremen Reaktionen im Orden. Offenbar bleiben die gefürchteten Eisernen zunächst in Thegûn, wie ter Istador mit der Ersten der Eisernen, Lea Elida Welfenhaag, an seiner Seite verlaublich. Auch diese war zu mehreren privaten Audienzen bei der Erhabenen geladen worden.

Martina Nöth / Daniel S. Richter

Der Mut im Herzen

Im vierten Stock des Roten Turms, jenes Bergfrieds, der alle anderen Gebäude der Löwenburg stattlich überragt, befindet sich der ehrwürdige Gerichtssaal der Ronda-Kirche. Seit Generationen wird hier das Kirchenrecht gesprochen, sitzt das Schwert der Schwerter als letzte und höchste Instanz solchen Fällen vor, die selbst die Kompetenzen der sechs Sennen-gerichte überschreiten.

Am 4. Travia des Jahres 1027 nach Bosparans Fall verwunderte es die höchsten Vertreter der Sennen umso mehr, dass sie alle am späten Nachmittag in den erlauchten Saal zusammengerufen wurden, ohne dass es auch nur ein Gerücht über eine anstehende Verhandlung gegeben hätte. Die Mitglieder des Roten Rates, mit Ausnahme des Heermeisters und des Hohen Herolds, waren bereits anwesend, als die

Meister des Bundes den lichtdurchfluteten Saal betraten. Ihnen folgten Seine Hochwürden Thundra vom Rathilstein, der Ihre Eminenz Aldare VIII. von Donnerhall vertrat, und der Ritter der Göttin Leoderich Bergelsaum von Wehrheim, in Vertretung der Meisterin des Bundes Rondriana von Eisenstein, die noch auf dem Rhodenstein ausharrte.

Das Schwert der Schwerter, die Erhabene Ayla von Schattengrund, erwartete die Ritter und Ritterinnen mit eisiger Miene. Zu ihrer Rechten legte sich Seine Gnaden Granus Algoniar, der Leiter der Schreibkanzlei, Pergament und Feder zurecht, auf den Stühlen der Anklage hatten der Großmeister des Ordens vom Zorne Rondras, Seine Exzellenz Adran Bredenhag von Aarenstein, und zwei seiner weltlichen Gefolgsleute, die Ritter Anjun Lengens von

Ingrams Stein und Geldrian Drauentels von Dachsenau, Platz genommen. Die Stühle der Verteidigung und ebenso der Platz des Angeklagten blieben leer.

Als im Saal Ruhe einkehrte, kam das Schwert der Schwerter ohne Umschweife zur Sache.

"Adran Bredenhag von Aarenstein", begann sie mit grimmiger Stimme, "kam heute morgen zu mir und überreichte mir einen stattlichen Paken an Dokumenten. Darin fand ich sorgfältigst zusammengetragene Beweismittel und Zeugenaussagen, die ohne jeden Zweifel die Ermordung von sechs zauberkundigen Laienbrüdern und -schwestern des Ordens vom Zorne Rondras innerhalb des vergangenen Götterlaufs aufklären.¹ Adran, Ihr habt das Wort."

¹ Siehe AB 104,106

Der Großmeister erhob sich von seinem Platz und kam ebenfalls ohne lange Vorrede zum Punkt: "Im Namen der Herrin Rondra klage ich an den Ritter der Göttin Leoderich Bergelsaum von Wehrheim, den feigen und hinterhältigen Mord ..." – Empörte Ausrufe, ungläubiges Stimmengewirr füllten den Saal, bis sich unvermittelt über den Lärm ein schallendes Gelächter erhob.

"Haltet ein!", rief der Beschuldigte Leoderich Bergelsaum immer noch lachend und das Haupt schüttelnd, während das Raunen ringsumher nur zögernd verstummte. "Herr Großmeister, ich darf doch bitten!"

Lächelnd und mit forschem Schritt trat Leoderich vor den Richterstuhl der Erhabenen. "Erhabenes Schwert der Schwerter, Ihr werdet doch nicht den Großmeister eines Laienordens" – er betonte das Wort, als wäre es etwas gänzlich Ekelhaftes – "Anklage gegen mich erheben lassen? Noch dazu, wo der werte Herr Bredenhag gerade mal ein Knappe der Göttin ist und seit dessen Weihe – wenn ich mich recht entsinne – gerade mal drei Götterläufe ins Land gegangen sind!"

Krachend fuhr da die Faust der Erhabenen auf den schweren Richtertisch nieder. Leoderich Bergelsaum verstummte erschrocken, das spöttische Lächeln verschwand augenblicklich aus seinen Zügen.

"Haltet Euer unverschämtes Mundwerk und setzt Euch! Ihr werdet Gelegenheit bekommen, Euch zu äußern, und Ihr werdet das in einem für Euer Amt angemessenem Ton tun." Mit unwirscher Geste deutete die Erhabene auf den Anklagestuhl und bedeutete dann Großmeister Bredenhag mit einem knappen Nicken fortzufahren. Ungerührt führte dieser den Anklagesatz zu Ende: "... den feigen und hinterhältigen Mord an sechs zauberkundigen Laienbrüdern und -schwestern des Ordens vom Heiligen Zorne Rondras veranlasst zu haben." "Leoderich Bergelsaum von Wehrheim", ergriff nun Seine Gnaden Granus Algoniar das Wort, "Ihr habt das Recht, jemanden zu benennen ..."

"Ich spreche für mich selbst!"

Leoderich Bergelsaum warf einen abwägenden Blick in die Runde der Meister des Bundes und der Roten Räte, die allesamt bestürzt der Szenerie folgten. Dann wandte er sich, den Großmeister keines Blickes würdigend, dem Schwert der Schwerter zu: "Von Mord kann hier keine Rede sein, Erhabene – ich kann mir aber gut vorstellen, dass der werte Herr Großmeister das gerne so sehen möchte. In diesem seinen Laienorden treiben sich nämlich eine Menge zwielichtiger Gestalten herum, die der Kirche der Herrin Rondra wahrlich nicht würdig sind. Wo immer man hingeht, tauchen sie plötzlich auf in ihren lächerlichen Wappenröcken und bilden sich ein, mitreden zu können. Mit ihrem zauberkundigen Rat wollen sie einem zu Seite stehen, und womöglich hexen sie einem direkt vor der Nase herum. Arrogantes Zauberpäck! Wenn man sie aber dafür

maßregelt, dann fordern sie einen frech zum Duell. 'Lasst uns doch sehen, wer der flinkere von uns ist, Herr Ritter', sagen sie dann, wohl wissend, dass kein Geweihter diese Herausforderung ablehnen wird, und sich ebenso gut bewusst, dass ein Zauber schneller gesprochen ist als ein Schwert gezogen. Sie wurden aber eines Besseren belehrt und sie mussten erkennen, dass ein Rondrianer kein gemeiner Waffenknecht, sondern ein Streiter der Göttin ist. Es brauchte sechs tote Zauberer, bis sie es begriffen hatten. Und natürlich versucht der ehrenwerte Herr Großmeister nun die Toten und seinen undisziplinierten Haufen, den er Laienorden nennt, in ein besseres Licht zu rücken. Aber nicht mit mir, Herr Bredenhag! Meine Ehre ist unbefleckt, denn ich bin ein Ritter der Göttin!"

Leoderich Bergelsaum warf dem Großmeister einen verächtlichen Blick zu.

"Euch auf Eure bislang untadelige Vergangenheit zu berufen, wird Euch nicht retten, Ritter Bergelsaum. Sie bedeutet doch lediglich, dass Ihr Euren heimtückischen Charakter stets vor den Sennenmeistern der Mittellande, deren rechte Hand Ihr wart, geschickt verbergen konntet."

Der Großmeister wartete geduldig, bis sich das aufgebrauchte Stimmengewirr im Saal wieder gelegt hatte. "Aufgrund des breit gefächerten Wissensstandes der Mitglieder meines Ordens – Ihr nennt sie 'zwielichtige Gestalten', ich nenne sie Gelehrte – war ich in der Lage, Beweise zu sammeln, die Euch eindeutig als Drahtzieher hinter den sechs Morden entlarven."

Leoderich Bergelsaum starrte den Großmeister einen Augenblick lang nachdenklich an, dann sagte er deutlich und jedes Wort betonend: "Was für Beweise soll es da geben? Eure zauberkundigen Schurken lauerten mir im Dunkeln an einsamen Orten auf."

Erneut ging ein Raunen durch den Saal.

"Ihr gesteht also, dass Ihr sie eigenhändig umbrachtet?", fragte der Großmeister überrascht. Leoderich Bergelsaum zuckte gleichgültig die Achseln: "Warum sollte ich das leugnen? Es waren gerechte und ehrliche Kämpfe, bei denen sich herausstellte, dass Magier eben doch nicht schneller sind als ein wahrhaftiger Geweihter, der in der Gunst der Herrin Rondra steht."

„Gerecht und ehrlich, Herr Bergelsaum, sind wohl kaum die rechten Ausdrücke, um Eure *Duelle* zu bezeichnen!"

Mit angewidertem Blick wandte sich der Großmeister ab. "Euer Erhabenhait, Eminenzen und Exzellenzen, ich möchte Euch nun mit der Art und Weise vertraut machen, in der die sechs Brüder und Schwestern meines Ordens ums Leben kamen. Einer der Morde fand in der direkten Umgebung einer unserer Ordensburg, fünf in Lagern und Stützpunkten entlang der Front statt. Ich gebe jetzt schon zu bedenken, dass sich der Angeklagte nur in einem Falle in unmittelbarer Nähe zum Tatort

aufhielt. Für die Daten der anderen Morde kann ich nachweisen und dafür auch Zeugen benennen, dass sich Ritter Bergelsaum in Wehrheim oder in einem Fall sogar in Gareth aufhielt. Es ist folglich gar nicht möglich, dass er alle sechs Morde begangen hat, wie er soeben noch behauptete."

Der Großmeister machte eine Pause und gab den Anwesenden Gelegenheit, das Gehörte zu verdauen. "Dass ich in allen sechs Fällen von Mord spreche, erklärt sich aus dem Sachverhalt, dass alle sechs Brüder und Schwestern im Kampf nachhaltig benachteiligt und zusätzlich am Ausüben von Zauberei gehindert wurden. Die Wunden, die zum Tod der Opfer führten, waren Verletzungen, wie sie nur von schweren Klingenwaffen, wie zum Beispiel von einem Zweihänder, herrühren. Bei dem ersten Ermordeten fand unsere Ordensmedici Abdrücke und Ringfragmente von Kettenhemden an den Wundrändern, obgleich der Tote bei seiner Auffindung keinerlei Rüstung trug. Ich folgere daraus, dass der Bruder vor seiner Ermordung gezwungen wurde, einen Kettenmantel zu tragen – Kettenmantel deshalb, weil in seinem Fall in einer Schienbeinwunde Teile von zerborstenen Kettenringen gefunden wurden. Diese Mordmethode scheint recht aufwendig gewesen zu sein, denn immerhin musste zu dem *Duell* ein zusätzlicher Kettenmantel mitgenommen werden und es musste ein Weg gefunden werden, den Zauberkundigen mit diesem zu rüsten – was sicherlich nicht freiwillig geschah. Ich gehe davon aus, dass für eine solche Aktion mindestens zwei Täter von Nöten waren. Nach dem ersten Mord jedoch war diese Vorgehensweise dem oder den Tätern wohl zu umständlich, denn man änderte die Taktik. Bei den fünf letzten Opfern fanden sich keine Hinweise darauf, dass sie vor ihrem Tod Kettenrüstung getragen hatten. Überhaupt schienen diese Kämpfe tatsächlich ganz so verlaufen zu sein, wie der Angeklagte und glauben machen will. Allerdings konnte einer unserer Alchimisten, der ehrenwerte Magister Magnus Serafin Feuerblitz, zweifelsfrei nachweisen, dass den Ermordeten kurz vor ihrem Tod ein Angstgift eingefloßt worden war, welches bewirkte, dass die Opfer starr vor Furcht ihrem Mörder gegenüber standen, ohne in der Lage zu sein, sich auch nur zu verteidigen, geschweige denn anzugreifen. Ich nenne das 'einen Wehrlosen zu töten' und damit eine der verdammungswürdigsten und ehrlosesten Verfehlungen, die sich ein Geweihter der Rondra zu Schulden kommen lassen kann."

"Ihr erbärmlicher Schwätzer!", brauste Leoderich Bergelsaum auf. "Ihr habt doch gar keine Ahnung von Ehre! Ihr habt Euch mit Eurem Laienorden in die Kirche eingeschleimt und besudelt den Schwertbund, indem Ihr diese Zauberer, Hexen und Giftmischer aufnehmt. Ihr bringt Schande über die Kirche der Leuin und all ihre Diener!"

Die Hand des Großmeisters fuhr an sein Schwert. "Nein, Herr Bergelsaum, Ihr seid es,

der dem Schwertbund Schande bringt! Ihr ward nämlich auch noch dreist genug, die Dukaten für die Bezahlung des Giftes der Wehrheimer Tempelkasse zu entnehmen und habt dies – sorgfältig wie Ihr zweifellos seid – sogar eigenhändig in den Büchern vermerkt. Ihr habt in Eurer selbstgerechten Überzeugung Beweise hinterlassen, die Euch ganz eindeutig zum Drahtzieher dieser Morde und vermutlich in einem Falle zum Mörder selbst machen!” Leoderich Bergelsaum sprang von seinem Stuhl auf, zückte sein Schwert und rief: “Ich fordere Euch, Bredenhag!”

Der Großmeister zog ebenfalls seinen mattschwarzen Zweihänder, doch bevor er antworten konnte, fuhr die Erhabene mit grimmiger Stimme dazwischen: “Ihr fordert hier niemanden, Leoderich, dieses Recht entsage ich Euch!” In die folgende eisige Stille hinein fragte Granus Algoniar in bemerkenswert sachlichem Tonfall: “Gebt Ihr also zu, dass Ihr die Morde initiiert und in einem Fall begangen habt?” “Ich habe sie alle sechs begangen”, fauchte der Ritter.

Granus Algoniar lächelte gleichmütig: „Wir haben soeben gehört, dass Euch das nicht möglich gewesen sein kann. Vielmehr scheint Ihr doch darauf bedacht zu sein, einen oder mehrere Komplizen zu decken. Verratet uns

ihre Namen und ich bin sicher, die Erhabene gewährt Euch Euren letzten Kampf.”

Er warf dem Schwert der Schwerter einen entschuldigenden Seitenblick zu.

“Ich habe alle sechs eigenhändig getötet”, beharrte Leoderich Bergelsaum mit nun ausdrucksloser Miene. Das Schwert der Schwerter erhob sich, und mit ihr alle anderen Anwesenden im Saale.

“Vielleicht ändert Ihr in ein paar Tagen Eure Meinung, Leoderich”, sagte sie mit vor Zorn vibrierender Stimme. “Bis dahin jedoch werdet Ihr im Kerker verweilen. Nehmt ihm sein Schwert, die Fibel und das Sennensiegel, und dann führt ihn weg.”

Zwei Gardistinnen der Weißen Garde taten, wie ihnen geheißen. Als die schwere Tür sich hinter ihnen schloss, wurde es still im Saal und alle Blicke richteten sich erwartungsvoll auf das Schwert der Schwerter. Sie wandte sich zunächst an Adran Bredenhag.

“Großmeister, ich weiß, wie sehr Ihr darauf brennt, die Klinge mit Leoderich zu kreuzen, denn es waren Eure Leute und – wenn ich recht verstanden habe – manche auch Eure Freunde, die er auf dem Gewissen hat. Solange aber seine Komplizen nicht gefunden sind, müsst Ihr zurückstehen.”

Die Erhabene fixierte den Großmeister mit

strengem Blick, bis er schließlich gefasst und würdevoll sein Haupt neigte: “Wie Ihr befehlt, Erhabene.”

Dann sah er auf und straffte die Schultern. “Wenn Ihr mir ein letztes Wort erlauben wollt, Erhabene ...”

Das Schwert der Schwerter nickte, und er wandte sich den Sennenmeistern und Roten Räten zu. “Ich will nicht unerwähnt lassen, was mich an diesem Fall am meisten erschüttert. Die sechs Männer und Frauen hatten sich dem Orden des Zornes angeschlossen, obwohl ihnen bewusst gewesen war, dass sie von Seiten der Geweihten aufgrund ihrer magischen Fähigkeiten oft kaum mehr als Verachtung zu erwarten hatten. Ich kannte jeden dieser Sechs und ich kann deshalb behaupten, so verschieden ihre Art Rondra zu dienen auch war, in einem Punkt waren sie doch jedem aufrechten Geweihten ebenbürtig: Sie besaßen jenen Mut in ihren Herzen, der uns für Rondra und für die gerechte Sache einstehen lässt. Sie waren so tapfer wie jeder von uns, der ein Schwert zu führen vermag. Sie kämpften lediglich mit anderen Waffen, missachteten dabei jedoch niemals die Gebote der alveranischen Leuin.”

Suske Meilerbrecher und Falk von der Tann
(Susi Michels / Alexander Zdravlek)

Geheimnisvolle Zusammenkunft auf Burg Mersingen

BURG MERSINGEN/DARPATIEN. Am 1. Boron 1027 BF fanden sich hochrangige Golgariten und Adlige auf einer Burg nahe der Trollpforte ein, um gemeinsam das Totenfest zu begehen. Über die Hintergründe des Treffens kann nur spekuliert werden.

Die alte Burg Mersingen, Stammsitz des gleichnamigen Adelsgeschlechts, hat in ihrer langen Geschichte schon viele Besucher gesehen: Kaiser, Könige, Lichtboten, Thronräuber und trolische Gesandte. Während der Dritten Dämonenschlacht war die Feste Rückzugspunkt für die Truppen des Reiches, im Lazarett hauchte mehr als eine berühmte Persönlichkeit ihr Leben aus. Hier wurde Brin von Gareth aufgebahrt, damit seine Verwandten und Lehnsleute von ihm Abschied nehmen konnten. (Die sterbliche Hülle des Reichsbehüters hat nunmehr endlich ihre letzte Ruhe gefunden, siehe Seite 5 in diesem Boten.)

Dennoch wunderten sich die Einheimischen in der darpatischen Grenzbaronie Pulverberg, als von Mitte bis Ende des Traviamondes immer mehr Reisende aus allen Teilen des Kaiserreiches dort eintrafen. Es handelte sich ausschließlich um hohe Herrschaften: Burgherr Gernot Lahiris von Mersingen, Landgraf der Trollzacken, empfing seine Base Yolande, die Pfalzgräfin von Weidleth, und seinen Vetter Fingorn, den Reichserztruchsess, aber auch die Ordensmarschälle der Golgariten und die Großmeisterin Borondria selbst. Zunächst ging

das Gerücht, die Ankommenden seien unterwegs zum Tempel von Boronia, um einer drohenden Gefahr von jenseits der Berge vorzubeugen. Doch das Ziel war allein Burg Mersingen, auf der nach und nach die wichtigsten Vertreter der Familie und des Golgariten-Ordens zusammenkamen. Auffällig war die Hast, mit der sich manche aus weiter Ferne herbeimühten, und viele schienen von einer geradezu fiebrigen Erregung gepackt.

Die Versammlung blieb auch im übrigen Reich nicht unbemerkt, da die Gäste der darpatischen Burg bei der zeitgleich stattfindenden Grablegung des Reichsbehüters durch ihre Abwesenheit auffielen, dies umso mehr, da einige von ihnen beim Tode Brins zugegen gewesen waren und ihm bis zuletzt die Treue gehalten hatten. Vom 1. bis 3. Boron kommt die Ordensführung der Golgariten, das Konsistorium, für gewöhnlich im Hauptkloster Garrensand im Kosch zusammen, um sich zu beraten und den höchsten Feiertag der Boron-Kirche zu begehen. Dieses Jahr wurden die Feierlichkeiten offenbar an die Trollpforte verlegt.

Dass Bosper von Mersingen, der Reichsvogt von Harben, seine Stadt verließ, um nach Darpatien zu eilen, wird ihm angesichts der turbulenten Entwicklung, die unterdessen ihren Lauf nahm (siehe Seiten 5–6, **Meuterei**), wohl als Pflichtvergessenheit ausgelegt werden und kann ihn leicht den Kopf kosten.

Wofür aber gestandene Adlige ihr Ansehen oder

gar ihr Leben aufs Spiel setzten, bleibt ein Mysterium. Fand bereits die Anreise in aller Heimlichkeit statt, so wurde über die Einzelheiten des Treffens erst recht Stillschweigen bewahrt. Schlüsselfigur scheint allerdings der einzige Gast zu sein, den auf der Burg niemand kannte: Lysandra von Lyckmoor, eine junge Frau aus Nostria, die von nicht weniger als elf Rittern des Heiligen Golgari eskortiert wurde (siehe **AB 106**, Seiten 2–3). Als die Edlen und Geweihten am Morgen des 1. Boron die tief unten im Burgberg gelegene Familienkapelle derer von Mersingen wieder verließen, war die Anspannung aus ihren Gesichtern verschwunden und einer großen Ernüchterung gewichen. Müde und niedergeschlagen zerstreuten sich die Gäste, und niemand sprach ein Wort. Nur Tränen wurden hier und da leise vergossen.

Ein Blinder kann sehen, dass in dieser Nacht eine große Hoffnung nicht erfüllt wurde, selbst wenn sich die Beteiligten weigern, über die Natur der Vorhersage, Prophezeiung oder Erwartung Auskunft zu geben. Das Mädchen Lysandra wurde mittlerweile nach Garetien auf die Burg Krähenwacht gebracht, wo sie ein Noviziat im Orden beginnen soll. Dem Herrn Boron wird das ein Wohlgefallen sein, doch ist es wohl nicht die Aufgabe, die man ihr ursprünglich zugedacht hatte.

FWB

(mit Dank an Elias Moussa
und Tahir Shaikh)

Kauca vernichtet Ernte – Aranien hält Handels-Interdictum weiter aufrecht – Hungersnot in Al'Anfa befürchtet

Aranien hält an landesweitem Ausfuhrverbot für aranische Handelsgüter
ins Vizekönigreich Meridiana auch weiterhin fest – Kornkammern in Al'Anfa leer

ZORGAN/AL'ANFA. Ende Boron kam es in großen Teilen Meridianas zu jenen gewaltigen Regenfällen, die als Kauca bekannt und gefürchtet sind. Ein Großteil der al'anfanischen Shatakurzel- und Maisernte wurde dabei vernichtet. Für gewöhnlich kein besonderes Ereignis im Süden des Kontinents, ist dieser Kauca jedoch ob seiner Heftigkeit und des Zeitpunkts seines Auftretens durchaus als sonderbar zu bezeichnen. So sucht der schwere, ohne Vorwarnung auftretende Sturm die hiesigen Gefilden üblicherweise in den Frühlingsmonden und nicht im Spätsommer heim. Überhaupt ist der Süden Aventuriens in den letzten Monden ungewöhnlich oft Opfer dieses entfesselten himmlischen Zorns geworden: Bereits im Rahja 1026 BF zog ein Kauca über Al'Anfa hinweg. Diese Absonderlichkeit nahm König Arkos von Aranien zum Anlass, während einer Ansprache nicht ohne Stolz von den Ergebnissen seiner Bemühungen zu berichten, das von seiner Mutter ausgesprochene Handels-Interdictum auszuweiten und zu kontrollieren. Der geneigte Leser sei an dieser Stelle nochmals an die Vorfälle im Travia 1025 BF erinnert (**AB 95**): Damals war bekannt geworden, dass Al'Anfa mit den Schwarzen Reichen handelte. Im Zuge der alljährlichen Fahrt der Nordlandflotte wurden Häfen in Oron, Schwarzmaraskan und Xeraanien angelaufen und viele aranische Bürger in Oron aufgekauft, um als Sklaven in die südliche Metropole verschleppt zu werden. Auf diese Nachricht hin hatte die Königinmutter Sybia von Zorgan im Namen des Herrscherpaares die Handelsbeziehungen zwischen Aranien und dem Vizekönigreich Meridiana für aufgelöst erklärt. In den folgenden zwei Götterläufen führte Mhaharani Eleonora langwierige Verhandlungen mit ansässigen Handelshäusern, während Arkos Shah die Zoll- und Schatzgarde nicht unbeträchtlich aufstocken ließ, damit Grenzen und Häfen verschärft nach Schmuggelware kontrolliert werden konnten. Der Sturm sei ein Zeichen der Götter, dass Aranien trotz aller Widrigkeiten richtig gehandelt habe, verkündete Arkos Shah, indem es das götterlästerliche Treiben Al'Anfas zu bestrafen half.

„Wir empfinden tiefe Dankbarkeit, dass Aranien seinen Teil zur Erfüllung des göttlichen Planes leisten konnte, in dem es Uns gelungen ist, das Werk Unserer Mutter zu vollenden“, so der Mhaharan Shah. „Ich kann an dieser

Stelle verkünden, dass nur mithilfe der bedingungslosen Unterstützung der aranischen Bürger jedweder Handel größeren Umfangs mit Al'Anfa unterbunden werden konnte. Der lästerliche Ausspruch Amir Honaks, dass jeder der oronischen Herrschaft entführte Sklave eine gerettete Seele sei, scheint nicht nur den Zorn des aranischen Volkes entfesselt zu ha-



ben. Wir sind uns sicher, dass der Herr Efferd es vollbracht hat, Seine Erhabenheit aus der tiefen Verehrung Borons zu reißen. Nun bleibt abzuwarten, ob es Ihm auch gelungen ist, den Schlaf der Gerechten für einen flüchtigen Moment vom Patriarchen abfallen zu lassen, auf dass seine allweise Schwester Hesinde Gelegenheit findet, ihm die Erkenntnis zu schenken, dass rondrianisch geführte Klingen in diesem Fall weitaus mehr Seelen zu retten vermögen als al'anfanische Dublonen.“

Der auf diese Worte folgende Jubel ließ keinen Zweifel daran, dass die Zorganer hinter ihrem Shah stehen. Nichtsdestotrotz hat sich das Handels-Interdictum in der Stadt deutlich bemerkbar gemacht: Da die Nordlandflotte seit der Aufkündigung der Handelsbeziehungen Zorgan nicht mehr angelaufen hat, sind die Preise für Luxuswaren wie Seide und Iryanleder in der Metropole am Barun-Ulah in die Höhe geschossen und Großbauern aus dem Zorganer Umland bleiben auf ihren Ernten sitzen. So zählte Al'Anfa doch seit jeher (neben Festum) zum größten Abnehmer für aranischen Weizen. Diejenigen Händler, die sich bisher an die Verfügungen aus dem Spiegelpalast gehalten haben, beklagen große Einbußen in den vergangenen zwei Götterläufen. Es wundert also nicht, dass ein Großteil der Kaufleute sich Zeit gelassen hat, dem Aufruf Sybias und König Arkos' zu folgen. In vielen Städten Araniens sollen neben den königlichen Zoll-

und Steuergardisten sogar Agenten der Mada Basari zum Einsatz gekommen sein, um die Ernsthaftigkeit der herrschaftlichen Verfügung zu unterstreichen. Dass die Bemühungen des Herrscherpaares und der Mondsilbersultana insbesondere innerhalb der Phex-Kirche auf heftigen Widerstand stießen, ist in den Straßen Zorgans ein offenes Geheimnis. Und so wurde es prompt wieder ruhig in der Menge, als Mhaharani Eleonora vortrat, um folgende Verlautbarung zu verkünden: „Aranien stand von Anbeginn unter dem Schutz des Herren Phex und wir danken es Ihm, indem wir jeden Tag mit Freude und Leidenschaft nach Seinen Tugenden leben und handeln. Doch der Handel mit einem Verbündeten der Feinde der Zwölfe kann Ihm unmöglich gefällig sein. Jedoch haben wir Seiner göttlichen Schwester, der grundgütigen Peraline, ebenso viel zu verdanken und es wäre ein Frevel, das Korn in unseren überfüllten Kammern verkommen zu lassen. Darum hat Unsere geschätzte Mutter, die Sultana von Zorgan, in ihrem fuchsischen Scharfsinn beschlossen, unseren Weizen dem tapferen Tobrien zukommen zu lassen. Wir wollen damit ein Zeichen setzen und den ungebrochenen und unerschütterlichen Kampfesmut des Herzogs und seiner Mannen würdigen und ihm im Kampf gegen die Erben des Dämonenmeisters beistehen. Uns ist bewusst, dass das Land des doppelköpfigen Wolfes den Betrag für unsere Lieferung mitnichten aufbringen kann, doch sind Wir uns gewiss, dass es dereinst eine Stunde geben wird, in der Tobrien seinen Dank in gebühlichem Maße wird zeigen können.“ Eleonoras Rede folgte Stille. So mancher Händler, Bauer und Bürger fragte sich wohl insgeheim, wer einen solchen Akt der Grobherzigkeit bezahlen sollte. Auch warum die Mondsilbersultana diese dem Herren Phex offensichtlich ungefällige Entscheidung nicht selbst verkündete, wunderte die Menge. Von hier und da wurden Stimmen laut, Sybia von Zorgan habe sich auf ein Schiff in Richtung Vallusa begeben, um tobrische Würdenträger zu treffen. Das langsam lauter werdende Gemurmel übertönte König Arkos mit den Worten: „Dem Patriarchen und seinen getreuen al'anfanischen Bürgern indes wünschen Wir im nächsten Mond ein besinnlichen Erleuchtungsfest. Mögen leere Bäuche ihren Geist weit machen und ihn – der Allweisen zum Wohlfallen – zur Besinnung führen.“

Unrecht hat der Shah von Aranien mit seinen letzten Worten nicht. Nach allem, was dem Aventurischen Boten bekannt ist, sind die Kornkammern der Schwarzen Metropole tatsächlich nahezu leer. Vom Silberberg hört man zwar selbstgefälliges Abwiegeln ("Al'Anfa hat in den letzten Götterläufen genug Zeit gehabt, seine Eigenständigkeit auszubauen. Probleme bei der Versorgung des Volkes sind mitnichten gegeben. Al'Anfa war noch nie von den Almosen Araniens abhängig. Es gibt keinen Hunger in der Stadt des Raben."), aber mit wie viel Spannung jedes thalusanische Reisschiff erwartet wird, straft diese Worte Lüge. Und auch die neuerdings große Zahl der Besucher im Travia- und Peraine-Tempel spricht für sich. Zudem kursieren Gerüchte, dass die Kriegsgaleeren Al'Anfas für einen größeren Raubzug ausgerüstet werden und an den Küsten Südaventuriens kleinere Schiffe unter dem Rabenbanner gesichtet wurden – offenbar, um lukrative Opfer auszuspähen. Es bleibt abzuwarten, wie die Schwarze Allianz die anstehende Regenzeit schadlos überstehen will.

Gastkommentar von Reuther Pelion Eorcaidos von Aimar-Gor (Reichsrat a.D.)

"Nicht ohne einen gewissen patriotischen Stolz kann ich meinen Landsleuten zu ihrer bewundernswerten Entschlossenheit nur gratulieren. Kein Zeitpunkt für eine Verkündigung dieser Art war günstiger als der gegenwärtige.

Durch die frisch geschmiedete Goldene Allianz fällt ein Großteil potenzieller Handelspartner im Süden weg, die Al'Anfa zuvor noch durch Säbelrasseln hätte überzeugen können. Das Bornland selbst besitzt nicht die Ressourcen für einen Ausfuhr in gebühlichem Umfang – und noch dazu würde ich seine Bereitschaft auch sehr in Frage stellen. Das Liebliche Feld, als einziges aventurisches Reich neben Aranien überhaupt in der Lage, Nahrungsmittel auszuführen, wird von einer Frau geführt, die sich eine unnachgiebige Bekämpfung der Schwarzen Allianz auf die Fahnen geschrieben hat.

Der bisherige Handelspartner Oron indes gilt zwar als größte, aber auch als einzige Kornkammer der Schwarzen Lande. Die selbsternannte Moghuli wird keine Verstimmungen mit den restlichen Schwarzen Reichen in Kauf nehmen, um hungrige alantische Mäuler zu stopfen.

Kurz: Sofern die Schwarze Allianz keinen militärischen Konflikt vom Zaun brechen will, erscheint mir eine Erklärung Al'Anfas, sich vom Handel mit den Sinistrokration zurückzuziehen, als die einzig mögliche Lösung."

Jens Blome
(mit Dank an Heike Wolf
sowie Ralf D. Renz)

Schatten über Harmlyn

HARMLYN, NOSTRIA. Die Stammburg derer von Sappenstiel war Schauplatz unheimlicher Geistererscheinungen sowie eines nächtlichen Angriffs gedungener Orks.

Wie erst jetzt bekannt wurde, spielten sich Mitte Rondra im sonst so beschaulichen Örtchen Harmlyn, seit Jahr und Tag Stammsitz derer von Sappenstiel, absonderliche Szenen ab. Die zur Feier anlässlich der Neubelehnung des Rittergutes Elgern-Scharten geladenen Gäste wurden zunächst Zeuge einer nächtlichen Geistererscheinung, die bänruhigende Kunde über den Verbleib des vermissten Geliebten der Edeldame Alena von Stippwitz-Sappenstiel brachte. Doch war dies nicht genug der Aufregung. Am nächsten Tag trug der Wind das dumpfe Dröhnen von Kriegstrommeln hinauf an die Ohren der Burrgesellschaft. Die von Alenas Vater, einem finsternen Dämonenknecht, gedungenen Orks machten sich bereit, die Burg zu stürmen. Dies konnte jedoch durch die beherzte Verteidigung der auf der Burg versammelten Adligen verhindert werden. Dass das Lehen am Ende in andere Hände wanderte, als vorgesehen war, ging in dem allgemeinen Trubel unter.

Tahir Zia Shaikh / Petra E. Jörns

Ein schrecklicher Verlust

Kronprinz Kusmin von Andergast

kommt bei der Einweihung des Sägewerkes an der Andra ums Leben

ANDERGAST. Ein Festtag sollte der 1. Hesinde 1027 BF werden. Die Banner mit der Eiche Andergasts und dem Stier des Hauses Zornbold flatterten stolz im Westwind. Rechtzeitig legte der stete Regen eine Pause ein, und auch die Wolken verzogen sich, um der Praiosscheibe die Sicht auf diesen Freudentag nicht zu versperren. Der Aufbruch des kleinen Königreiches Andergast in eine neue, bessere Zukunft schien seinen ersten handfesten Niederschlag zu finden.

Nach den einleitenden Worten des Freiherrn Horganislaus von Andrafall pries König Efferdan die weisen Pläne seiner Schwägerin, der Hesinde-Geweihten Irinia, auf deren Initiative das Sägewerk zurückgeht. Prinzessin Irinia hatte eigens ihre geliebte Studierstube verlassen und stand zusammen mit den anderen Mitgliedern der königlichen Familie auf dem Podest, das man über der Zuleitung zur Sägemühle errichtet hatte.

Efferdan selbst war es dann auch, der den Hebel betätigte, der den Zufluss öffnete. Unter lautem Jubel ergossen sich die tosenden Wasser eines umgeleiteten Baches in das Gerinne. Doch um so größer war der Schrecken, als dieses sich in einer schäumenden Woge auftürmte und den Kronprinzen mit sich trug. Blutrot färbte sich das Wasser, das hinter dem gewaltigen Mühlrad in die Andra floss.

Sogleich wurde die Suche nach dem Kinde eingeleitet. Nicht einmal der Geweihte des Praios, der sich zu dieser Feierstunde eingefunden hatte, war sich zu schade, die Wasser des Flusses zu durchsuchen. Indes, die Suche blieb vergebens. Von der Kinderfrau, die eilends hinzugesprungen war, um den ihr Anvertrauten zu retten, fand man schon bald nur noch den zerschlagenen Körper. Die sterblichen Überreste des Kronprinzen jedoch wa-

ren auch nach drei Tagen intensiver Suche nirgends zu entdecken.

So zog denn der königliche Tross voll Trauer in die Stadt Andergast zurück. Königin Varena weigerte sich, daran zu glauben, dass sie nun auch noch ihr anderes Kind verloren hat – der Zweitgeborene Wendolyn war im vergangenen Jahr am Kindfieber gestorben. Oft sah man sie in den letzten Tagen mit verweinten Augen das Ufer der Andra entlanggehen, stets auf der Suche nach ihrem Sohn.

"Er lebt, ich spüre es", ist alles, was man sie seitdem hat sagen hören.

Unterdessen ist König Efferdan gezwungen, den Tatsachen ins Auge zu sehen. Durch den Tod Kusmins wird Wenzeslaus, der Onkel der Königin, neuer Kronprinz, zumindest bis entweder Königin Varena ihrem Gatten einen neuen Sohn schenkt oder ihre Schwester Irinia vermählt wird. Diese jedoch wehrte zumindest in der Vergangenheit alle Avancen ab, da sie sich uneingeschränkt auf ihren Dienst an Hesinde konzentrieren wolle.

Stimmen zum Unglück an der Andra:

"Der arme Junge. Bestimmt haben ihn die Nostriacken auf dem Gewissen. Die haben doch jetzt eine Hexe auf dem Thron, die hat das ausgeheckt!"

"Das Wasser, das war nicht normal! Ich hab's genau gesehn, die Welle, die hat ausgeschaut, als würde ein Tier heranpreschen. Ein Stier vielleicht, oder ein Pferd."

"Der Eichenkönig hat ihn sich geholt, weil er nicht will, dass ein Fremder über uns herrscht. Diesen fremden König holt er sich auch noch!"

"Das ist die Strafe von Väterchen Ingval, dass sie nicht mehr über ihn flößen wollten."

FWB / Philipp Seeger

Redaktionsschluss
für den
Av. Boten No. 109
ist Sonntag, der
22. August 2004

Aktion „Ein Platz für Abonnenten“

Möchten Sie an dieser Stelle künftig einen Aufkleber mit Ihrer Adresse vorfinden?
Ein Jahres-Abo (6 Ausgaben) des Aventurischen Boten erhalten Sie für 13,-- EUR

Nähere Informationen finden Sie im Innenteil.

IN ALLER KÜRZE

1000 Jahre Therbûniten

KLOSTER NASIR-MALKID. Zur Feier des 1000-jährigen Bestehens des Ordens der Gesegneten Heilerschaft der Peraine-Gläubigen, wie der Therbûniten-Orden mit vollem Namen heißt, wurden die Siechenhäuser mit grünen Bannern und bunten Blumen geschmückt; die großen Klöster in Aranien und Weiden öffneten ihre Tore und luden die Bevölkerung zum Feiern ein.

Der zwölfjährige Leatmon Phraisop, der künftige Diener des Lebens, stellte seine enge Bindung an die Göttin Peraine unter Beweis und heilte unter Aufsicht der Großmeisterin Shila al-Agrah alle acht Kranken, die zur Zeit im Spital des Klosters von Nasir Malkid untergebracht waren.

Ralf D. Renz

Siege für das Reich

GARETH. Stolz und voller Ehre brachte Ra'oul han Breshir'a Danal (Raul von Brendital), ein Krieger des stolzen tulamidischen Teils Pericums und ein Streiter des Turnierbundes zu Puleth, sämtliche Siege aller großen und wichtigen Pferderennen der Tulamidenlande ins Reich und legte diese symbolisch seiner Königin Rohaja von Gareth zu Füßen.

Geschwind wie der Wind selbst ritt der Sohn Nebachots seiner Konkurrenz in Baburin, Kunchom, Fasar, Thalusa und durch die Wüste Khôm auf seinem nebachotischen Hengst Shir'ay'dayschin davon und machte so deutlich, dass das stolze Garethien neben stolzen und edlen Streitern auch ebensolche Pferde-rassen besitzt.

Alexander Zdralek / Stefan Trautmann

Heere im Winterlager

GALLYS/WEHRHEIM. Da an der Grenze zu den dämonischen Landen Ruhe herrscht und allmählich der Winter hereinbricht, haben sich viele Truppen von unwegsamen, grenznahen Posten in die Winterlager nach Gallys, Wehrheim und Rommilys zurückgezogen. Frierend und mit Versorgungsproblemen kämpfend, blieben Kontingente an Sichelstiege, Trollpforte und Arvepass zurück.

Die Moral vieler Truppenteile ist schlecht: Gegen den Feind gibt es wenig Beute zu machen und etliche Soldaten haben ihre Familien seit Jahren nicht mehr gesehen. Um einem bedenklichen Zerfall von Zucht und Sitte entgegen-

zusteuern, lassen die Marschälle Boronian von Rommilys (Elitegarderegimenter) und Fenn Weitenberg von Drölenhorst-Rabenmund m.H. (Ksl.-darpatische Truppen) auch bei Schnee und Eis exerzieren. Die Heere des Reiches sollen allzeit bereit sein, dem Feind entgegenzutreten.

Marcus Friedrich / Friederike Stein / AW

Selindian Hal beruft almadanischen Kronrat

PUNIN. Wenn auch hinter vorgehaltener Hand immer noch über die merkwürdigen Umstände bei der Kür des neuen Großfürsten von Almada debattiert wird (AB 107), so haben die Regierungsgeschäfte des jungen Herrschers auf dem Goldacker längst begonnen. Begleitet und beraten wurde er stets von seiner fürsorglichen Großmutter, Kaiserin Alara Paligan. Der eigentliche Stellvertreter des Großfürsten, Kronverweser Dschijindar von Falkenberg-Rabenmund, ist hingegen vor allem auf Reisen, Audienzen und Konventen gewesen.

Um den Fehler der Selbstherrlichkeit, den die hiesigen Magnaten der Königin Rohaja immer vorgehalten haben, zu vermeiden, hat Seine Königliche Durchlaucht Selindian Hal von Gareth eine für das innerlich leidenschaftlich zerstrittene Königreich bemerkenswerte Entscheidung getroffen: Er berief einen Kronrat ein, in dem die Oberhäupter der wichtigsten Familien des Königreiches versammelt sind. Dieser Rat soll mehrmals im Jahr zusammentreten. Zu seiner ständigen Beratung hat der Großfürst derweil die ältesten Söhne bzw. Töchter besagter Familien um sich versammelt, auf dass seine Regentschaft zum Wohle ganz Almadas gedeihe. Diese Entscheidung wurde bei Volk und Magnatenschaft mit großer Zufriedenheit aufgenommen.

Niklas Reinke

Almada und Nordmarken im Geiste verbrüdet

GARETH. Der neue Großfürst von Almada scheint weiterhin weisen Pfaden zu folgen. Erst kürzlich traf er sich in Gareth mit dem Herzog der Nordmarken, um die gegenseitigen Interessen zu verhandeln und abzustimmen – ein Treffen, das vom langjährigen Kronverweser Almadas, Baron Dschijindar von Rabenmund, vorbereitet worden war. Wenn auch der Knabe und der Nordmärker ein äußerlich sehr unterschiedliches Bild boten, so scheinen die

beiden doch zu einer politischen Annäherung von Almada und Nordmarken entschlossen. „Manche Provinzen sind das Rückgrat des Reiches. Andere nicht“, wurden beide nach dem Treffen zitiert.

Es wurden Handelsschranken im Eisenwald abgebaut sowie eine Kooperation der Heere und Festungen beschlossen, „um das Reich Rauls des Großen vor Gefahr im stürmischen Westen und hitzigen Süden zu bewahren“, wie sich der Herzog später äußerte.

Niklas Reinke

Ruhe an den Schwarzen Landen

BEILUNK/PERAINEFURTEN. Die vergangenen Kämpfe gegen die Schwarzen Lande und der Fluch von Boronia haben anscheinend Wirkung gezeigt und die dämonischen Gegner geschwächt. Der Belagerungsring um Beilunk ist weit und löchrig, so dass es in diesem Monden kaum zu Attacken auf die praioische Stadt kam. Auch hier wurde der Schatten Rhazzazors nicht wieder erblickt.

Weiter im Norden, unter den grauen Drachensteinen, liegt Weißtobrien tief eingeschnitten im Griff der Kälte. Seit längerer Zeit konnte keine Hilfe mehr den Sichelstieg überqueren, viele Kämpfer von Herzog Bernfried von Ehrenstein desertierten oder sind erfroren. Doch trotz dieser Schwächung erfolgt kein Angriff der Truppen des Dämonenkaisers aus Transsilien. Lediglich Ebelried wurde vom Feind gestürmt und wird wohl bis zum Frühling gehalten. Man munkelt, dass Galotta seine Kräfte woanders sammle.

Von weithin zu sehen, brennen die Feuer von Yol-Ghurmak heiß und unerbittlich. Gigantische Rauchwolken steigen in die Höhe und bilden Formen von Basilisken und Höllenschrecken, verdunkeln das Land und treiben mit den Winden bis über die Drachensteine zum Born oder die Schwarze Sichel nach Weiden.

AW

Tobrischer Erbprinz genesen!

PERAINEFURTEN. Der böse Verdacht, Tobriens Erbprinz Jarlak von Ehrenstein könne ebenfalls an der nostrischen Seuche (AB 106) erkrankt sein, bestätigte sich nicht. Dem jungen Landgrafen von Ysilien gehe es, so Landpflegerin Fiana Birkenhain, deutlich besser und er befindet sich auf dem Wege der Besserung. Peraine sei gepriesen!

UK